GartenWEden

Das wedische Magazin · Juni 2011

Sprachliches: Demut • **Spirituelles / Lebenskünstlerisches:** Das wahre Lebensglück
Gärtnerisches: Wildbienen • **Nährendes / Rezepte:** Getreidesorten - Hafer
Wedisches / selbstbestimmtes Leben: Maja und Marc • **Wildkräuter / Wildpflanzen:** Der Beinwell
Vergleichend-Nachdenkliches: Ideologien und Religionen • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten
Feinstoffliches: Der Äther, Teil 3

Wedisches Leben · Selbstversorgung · Spirituelles · Gesundheitliche Themen · Vegetarische Rezepte
Handwerkliche Tipps · Gedichte · Prosa · Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial 3
Leserbriefe: 4
Sprachliches:
Demut 6
Spirituelles/Lebenskünstlerisches:
Das wahre Lebensglück 7
Nährendes/Rezepte:
Getreidesorten: Hafer 8
Gärtnerisches:
Wildbienen 11
Wildkräuter/Wildpflanzen:
Der Beinwell 14
Wedisches/selbstbestimmtes Leben:
Maja und Marc 17
Vergleichend-Nachdenkliches:
Ideologien und Religionen 22
Feinstoffliches:
Der Äther 26
Fotos 30
Satirisches:
Willis wahre Weisheiten 31

Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:
Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de
Erscheinungsweise: monatlich
Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:
Michael Marschhauser: Titel, S. 3, 5, 7, 9 (r.u.), 10 (u.), 15, 16 (u.), 30 (o.), 31, 32
Marie-Luise Stettler: S. 8, 9 (li.o.), 10 (o.), 11, 12 (kleines Foto), 13, 14, 16 (o.),
Jan Röder: S. 30 (u.)
Alf Jasinski: S. 12
Maja Schwager und Marc Oscar Schwager: S. 18-21

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.
Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.
Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat.
Man kann es auch im Abonnement erhalten.
Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz.
Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:
gartenweden@gmx.de

www.gartenweden.de

Editorial

In diesem Monat geht der Frühling dem Ende zu – die Sonne beginnt wieder, sich in Richtung südliche Halbkugel zu wenden. In diesem Frühling wurden wir wahrlich von der Sonne gesegnet. Den meisten hat die geringe Regenmenge sicher wenig ausgemacht, während viele Bauern über die trockenen Böden stöhnen.

Die konventionellen Bauern haben damit wesentlich größere Probleme als die biologisch wirtschaftenden Bauern. Der Grund dafür ist vielfältig. Ein, durch die ganz schweren und großen Landmaschinen, verdichteter Boden kann zum Beispiel kaum noch Wasser speichern – das Wasser läuft einfach ab. Das gilt in noch stärkerem Maße für einen Boden, der durch Chemiedünger und Pflanzengifte so belastet ist, dass er zudem fast keine Regenwürmer mehr enthält. Ein lockerer Boden, der voller Regenwürmer ist, enthält viele Regenwurmgänge, die große Mengen an Wasser speichern können. Wenn es regnet, kann jeder Gang eines Regenwurmes bis zu zehn Liter Wasser aufnehmen. Ein Boden mit vielen Regenwurmgängen enthält also schon einmal ein Vielfaches mehr an Wasser, als ein konventionell bearbeiteter Boden und er ist in der Lage, durch die Kapillarwirkung des Bodens, dieses bei Trockenheit an die Pflanzen abzugeben.

Ein weiterer Aspekt ist die Pflanzendichte in der konventionellen Landwirtschaft. Dort werden die Kulturpflanzen, die die großen Wasserschlucker sind, erheblich dichter gesät, als es im biologischen Landbau der Fall ist. Jede der Kulturpflanzen im konventionellen Landbau hat dadurch weniger Boden zur Verfügung. Wenn auf einem Quadratmeter Boden ein Drittel Kulturpflanzen mehr stehen, dann benötigen sie auch ein Drittel mehr Wasser – sie stehen also in größerer Konkurrenz zueinander um das Wasser. Ein weiterer Aspekt ist der nackte Boden zwischen den einzelnen Pflanzen auf dem Feld. Biobauern lassen einen Großteil der bodendeckenden Beikräuter stehen. Diese sind in Bezug aufs Wasser sehr genügsam und verhindern, dass die Sonne den nackten Boden so schnell austrocknet.

Noch weniger Probleme mit der Trockenheit hat damit allerdings der Kleingärtner der mulcht. Die Mulchmasse verhindert sehr lange ein Austrocknen des Bodens. In einer Welt, in der der Boden nicht ausgelaugt wird, und in der die Natur in einem ausgewogenen Gleichgewicht steht, sind längere Trockenzeiten also kein allzu großes Problem und Trockenperioden gab es immer wieder einmal. Für die Wildkräuter in Wald und Flur gab es bisher überhaupt noch keine Trockenprobleme. Ihr Wasserbedarf ist wesentlich geringer als der Wasserbedarf einer hochgezüchteten Pflanze. So benötigt ein hochgezüchteter Kohl erheblich mehr Wasser, als ein Wildkohl und auch die alten Getreidesorten sind bedeutend genügsamer als der heute angebaute Weizen.

Eine Landwirtschaft, die darauf ausgerichtet ist, all die Menschen zu versorgen, die konzentriert in den Städten leben, wird allerdings auf solche durstigen Hochleistungspflanzen nicht verzichten können. Der Mensch macht sich seine Probleme stets selber.

Meine Blumenwiese steht in voller Pracht und voller Wildkräuter, obwohl ich sie bisher noch nicht einmal gegossen habe. Mein Giersch lässt sich trotz Trockenheit nicht davon abhalten, munter weiter zu sprießen und auch die Topinambur wuchern, ohne, dass sie jemals zusätzliches Wasser bekommen hätten. Für mich ist das aufs Neue ein Zeichen, mich wieder mehr auf die alten, fast vergessenen Pflanzen zu besinnen, die für unsere Vorfahren die ganz normale Kost waren.

Wir wünschen Ihnen einen wunderschönen Sommeranfang.

Die GartenWEden-Gestalter

Leserbriefe

Hallo Ihr Lieben,
da habe ich etwas ganz aufregend Spannendes für Euch auf meine Website eingestellt. Klickt einfach den folgenden Link an:
http://biosplus.de/service/videos.html und geht dann auf 6. (Quantum K und die Fibonacci-Sequenz). Besonders intensiv wirkt es über Kopfhörer!
Ich wünsche Euch tiefgehende Unterhaltung mit Euch

Liebe Grüße
Heike

Liebe Heike,
vielen Dank für Deine Zuschrift und den Hinweis auf Quantum K.
Neugierig, wie ich war, habe ich den Link selbst auch angeklickt und das 23-minütige Programm angeschaut. Interessanterweise hatte ich am Vorabend die Vorboten einer Erkältung verspürt, die sich bei mir meist mit Kratzen im Hals bemerkbar machen. Ich schaute mir also das Quantum K-Programm an, das Heilung für Körper, Geist und Seele bringen soll. An diesem Tag fühlte ich mich, als hätte mich jemand durch den Wolf gedreht. Ich war schlapp, antriebsschwach, müde. Ich begab mich an diesem Abend auch für meine Begriffe außerordentlich früh zu Bett und schlief mehr oder weniger gut durch. Am nächsten Morgen - die Erkältung war nicht durchgebrochen, war ich noch etwas müde, aber insgesamt besserte sich mein Zustand an diesem Tag, so dass ich wieder vollkommen regeneriert war. Diesen Verlauf schiebe ich jetzt einfach mal auf das Programm von Quantum K.
Mit dieser Geschichte bin ich aber noch nicht am Ende. Ich machte das Programm noch mehrere Male und auch mein Mann machte das Programm (er ist sowieso der „Ausprobierer" in unserer Familie). Ich habe das Gefühl, sowohl mein Mann als auch ich haben mit Quantum K einen Prozess angestoßen. Ich habe im Moment ein halbes „Lazarett" zu Hause. Mein Mann verschwindet immer wieder mal ins Bett, weil er so schlapp und müde ist. Da läuft unterschwellig sehr viel. Auch ich habe manchmal das Gefühl, als hätte ich einen „über den Durst" getrunken. Ich habe Schwindelanfälle, fühle mich manchmal wie in einem Fieberschub, obwohl die Temperatur normal ist und manchmal fühlt es sich an, als würde unter mir ein Teppich wackeln.
Was soll ich sagen? Bei uns bewegt sich gerade sehr viel. Für mich ist es eine positive Entwicklung, auch wenn es vom Aushalten etwas mühsam ist. Ich bin mal gespannt, wie das Ganze weiter geht.

Liebe Grüße
Marie-Luise

***

Hallo Ihr Lieben,
heut laden wir Euch ganz herzlichst auf ein Seminar in Bamberg ein. An diesem Seminar mit Oleg nahmen wir im April in Starnberg teil und waren so begeistert davon, dass wir dieses Wissen zur Bereicherung an Menschen aus unserer Region gern organisierten. Bitte meldet Euch schnellstmöglich dafür an, denn es stehen nur 60 Plätze zur Verfügung.
Tel. 095 31-94 33 90
www.naturwert-stiftung.de

Freuen uns auf ein Wiedersehen mit lieben Grüßen aus Ebern von Sabine und Peter

DAS GOLDENE ERBE UNSERER AHNEN (~7500 bis 2013) DER WEG FÜR GLÜCKLICHE FAMILIEN-STÄMME
Wir laden ein – gehen Sie mit

Bamberg Gaststätte "TAMBOSI": Samstag 09. 07. 2011 von 9:00 - 18:00
Promenadestrasse 11, 96047 Bamberg
Kursgebühr: 27.- Euro

Veranstalter:
Naturwert Stiftung – gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts
Trailer des Herbstseminars 2010
„Das Wissen der Ahnen" mit Oleg Pankow

Heute hat die Menschheit erkannt, dass wir vor dem Abgrund stehen. Vielleicht ahnen wir schon, dass uns etwas Elementares fehlt! Diese Ahnung wird oftmals (noch) ignoriert. Wie viele warten auf Lösungen sämtlicher gegenwärtiger Krisen? Krankheiten helfen uns dabei, sie schüren das Sehnen nach dem allgemein gültigen Heilsweg. Oleg Pankow und Freunde offenbaren uns, die in den Tiefen Sibiriens gehobenen Schätze einer großartigen wissenden Kultur (Weden), deren Bräuche selbst, die Lösung darstellen.
Wir zeigen Geheimnisse und deren Analogien in uralten Legenden, Sagen und Märchen. Sie geben auch Antworten, wie die Erde den Okkultismus – die Krise – 2012 überwindet.
Eine Med-Ode wie sich die Fehler in den Ahnenreihen ändern lassen, dass wir erkennen, wer wir sind, wie wir unser

Schicksal wieder selber gestalten können, was der Grund des Hier-Seins ist, wie sich Probleme durch Gedanken und Gefühle lösen lassen, was die eigene Aufgabe ist, wie sich der richtige Partner für eine gesunde Familie findet...
Natürlich interessiert dies viele Leute, doch ist die Wahrheit meist nur für offene mutige Menschen erträglich. Dieses Wissen fordert eine Änderung der Lebensweisen. Haben wir noch eine Wahl, wenn wir wahre Sicherheit und echte Krisenvorsorge wollen?
Abertausende von Menschen vor allem in Russland gehen diesen Weg. Die Ahnen haben ihn im Licht der Wahrheit angelegt, er führt an den Ort, wo die Liebe weilen kann. Ein familieneigener, lebendiger, wahrer und lichter Raum der Liebe – der künftige Lebensraum, wo im Ge-Wahr – Sein göttlicher Kraft und Schöpfung immerwährendes Wachstum angestrebt ist. Echte Gedanken, Worte und Taten in reinem Gewissen sind der Schlüssel für ewiges Leben. Lasst uns gemeinsam dieses Weltbild erforschen und anwenden.

Kursthemen:
Herkunft – Ahnenerbe, Raum der Liebe, Er - Sie – Es, Matroschka – Prinzip, Weltaufbau – Matrix, Slawische – Arische Lebensweise, Wedische – Thing, Ura Linda Chronik, Parallelwelten AL-DE-BAR-AN, Märchen – Sagen – Mythen, 9 – 16 – 144 Hauptenergiewirbel des Menschen, Einigung der Gegensätze, Reinigung für den Erhalt des Ahnenstammwissens, Nagelbrett – Anwendungen, Literaturhinweise – Bücher – Bilder der wedischen Kultur, Mantren.

Warum der Kurs „Das goldene Erbe unserer Ahnen“ so wichtig für diese Zeit ist? In einer Welt, die von Lüge und Illusion durchtränkt ist, ist es der einzige essentielle Schlüssel, den es gibt, – wie gelingt es die klare Trennung von Wahrheit und Scheinwahrheit. Die überlieferten Vorstellungen dessen, was der Mensch wahrlich ist und welche grenzenlosen Möglichkeiten er wirklich hat, übersteigen derzeit den allgemein menschlich gesteckten Rahmen. Oleg Pankow erzeugt in unserem Geiste ein Bild von der einstigen Größe unserer Ahnen. Er leitet uns auf dem Pfad, wie ein jedweder gewillter Wahrheitsanhänger in diesen selbst erneut eintreten kann. Seien Sie Zeuge Ihrer eigenen Größe und der ihres gesamten Ahnenstammes – auf dass sich die Erde in eine fruchtbare und üppig blühende O-Ase wandelt. Dafür kam der Mensch einst auf die Erde – es war so – es ist so – es wird immer so gewesen sein. Familienstamm – Ahnenlandsitz in Folkssiedeleien am 21.12.2012 feiern wir die Auferstehung dieser Kultur mit dem Aufbau von Folkssiedeleien und lebendigen Zellen GESELLSCHAFTSFOND STAMMESQUELLE Familie Pankow, Russland, Altai & FREUNDE.

Werte Mitmenschen,
meine schmerzhaft empfundene innere Zerrissenheit der vergangenen Wochen, mehr und mehr schwindende Kraft im Außen, und der starke Wunsch, die in mir verwirrten, gemischten Gefühle zu entwirren und die Ahnung, dass dadurch wieder neue Kraft, Klarheit und Lebendigkeit frei wird, hat mich zu dem Buch „DIE KRAFT DES BEWUSSTEN FÜHLENS“ von Clinton Callahan geführt. Es bestätigt viele meiner eigenen Erfahrungen, was mir zeigt, dass wir alle gefühlsmäßig nach dem selben Muster gestrickt sind. Nur die Kombination der vier Grundgefühle und die Intensität variiert.
Mir ist es ein Herzensbedürfnis Euch einige Impulse aus diesem Buch weiterzugeben. Es hilft mir, meine eigenen Opfer-, Täter- und Retter- Rollen im „niederen Drama“ wahrzunehmen und Stück für Stück hinter mir zu lassen. Auch wenn der Prozess immer wieder sehr viel Geduld und Achtsamkeit mir selbst gegenüber einfordert, möchte ich Euch doch ermutigen, da hinein zu schmecken. Es lohnt sich!

Herzliche Grüße Jan

Aus Platzgründen können wir den Text, welchen Jan uns liebenswürdigerweise als teilweisen Auszug mitgeschickt hat, hier nicht wiedergeben. Wir verweisen jedoch gern auf den Link, wo man den kompletten Auszug aus „Die Kraft des bewussten Fühlens“, von Clinton Callahan lesen kann:
http://www.genius-verlag.de/Uploads/144-Leseprobe.pdf

Die Redaktion

*** ***

Sprachliches

Demut

Demut wird häufig genommen für die Achtung vor irgendetwas oder irgendjemanden. Oder, auch, für den Mut zum Dienen. Dieses Wort gehört zu den Worten, die bewusst von ihrem Inhalt her verändert wurden.

De – was bedeutet die Vorsilbe «de»?
Wenn ich etwas de-hydriere entziehe ich Wasser. Wenn ich etwas de-stabilisiere, dann nehme ich die Stabilität. Wenn ich jemanden de-moralisiere, nehme ich ihm die Moral. Bei Demut? Ich nehme den Mut!

Das war jedenfalls die ursprüngliche Bedeutung von Demut. Man schaue sich dazu einmal bewusst das passende Verb an: demütigen.
Mit der Bezeichnung Demut wurde in früheren Zeiten die Unterwürfigkeit eines Herr-Knecht-Verhältnisses dargestellt.

Mit Erscheinen des Christentums nahm man nun den Begriff eines Herr-Knecht-Verhältnisses, um das Anerkennen der Allmacht Gottes darzustellen.
Die Demut spielt im jüdischen und christlichen Denken eine besondere Rolle. Im Alten wie im Neuen Testament ist Demut eine wesentliche Eigenschaft des „wahren Gläubigen“. Die Wurzel des verwendeten hebräischen Wortes enthält die Bedeutungen von „sich beugen“ oder „herabbeugen“. Demut wird im Alten Testament dem Hochmut entgegengesetzt (Sprüche 29, 23). Gott demütigt Menschen, um sie zu ihm (zurück) zu bringen (z.B. Deuteronomium 8,2-3), und Menschen demütigen sich selbst vor Gott, um von ihm angenommen (akzeptiert) zu werden (z.B. 1. Könige 21,29; 2. Chronika 7,14). (aus Wikipedia)

Was ist das wohl für ein Gott, der Knechte benötigt? Jesus benutzte niemals die Bezeichnung „Demut“!
Genauso verdrehte man die Bezeichnung Hochmut. Ursprünglich war Hochmut die Bezeichnung für einen hohen Mut! Die christlichen Kirchen gaben diesem Wort, das bis dahin sehr geschätzt war, den Sinn von Anmaßung, Überheblichkeit oder Arroganz. Früher, als Hochmut noch etwas Gutes war, benutzte man für das, was wir heute als Hochmut bezeichnen die Worte: Hoffart oder Dünkel!
Das war eine ganz bewusste Umdrehung der Bedeutungen, denn man konnte keine Menschen brauchen, die nicht unterwürfig waren – weder von der sogenannten Herrschaft her, noch von der Kirche her.

Christa Jasinski

Das Wort Demut löst bei mir ein Gefühl der Unterwürfigkeit aus. Ein Bild erscheint vor meinem inneren Auge. Es ist das eines Hundes, der sich vor seinem Herrn mit eingezogenem Schwanz auf den Boden legt. Es hat etwas damit zu tun, dass ich vor einem Menschen in die Knie gehe, mich vor ihm erniedrige. Mit dieser Geste anerkenne ich, dass ich dem Menschen, vor dem ich in die Knie gehe, untergeben bin und ich zeige es ihm. Es ist eine Art von Stolz, die sich da verliert. So hat sich das Wort inzwischen im sprachlichen Verständnis verändert.

Im Herkunftslexikon findet man:
Demut: Zu den Wörtern der frühen christlichen Mission in Oberdeutschland gehört, (wie z.B. auch barmherzig) das Adjektiv ahd. *diomuti* „dienstwillig“, zu dem das Substantiv ahd. *diomutí* (mhd. *diomüete, diemuot*) „dienende Gesinnung, Demut“ gebildet ist. Der zweite Bestandteil ist von dem unter Mut behandelten Wort abgeleitet, der erste gehört zum Stamm des unter dienen behandelten Verbs und entspricht got. *Þius* „Knecht“, steht aber begrifflich eher dem urnord. *Þewar* „Gefolgsmann“ nahe, sodass die Wiedergabe des lat. *humilitas* an einen Begriff des germ. Gefolgschaftswesens anknüpfte. Die nhd. Form mit -e- ist vom Niederdt. beeinflusst.

Wenn ich ehrlich bin, kann ich mit dieser Definition nicht viel anfangen. Ich verstehe schlicht den Sinn nicht, bzw, es fehlt mir der Bezug zum Wort Demut.
Das Wort Demut kam wohl erst mit der Christianisierung in Deutschland zu Ruhm und Ehren. Es wurde bei der Übersetzung der Bibel verwendet. Kein Wunder, dass es bei mir so einen Nachgeschmack hat, von Bestimmung, Beeinflussung, Manipulation.

So können wir auch in Wikipedia lesen:
*Der Ausdruck **Demut** kommt aus dem althochdeutschen diomuoti („dienstwillig“, also eigentlich „Gesinnung eines Dienenden“) und wurde von Martin Luther zur Übersetzung der biblischen Ausdrücke tapeinophrosyne (griechisch) bzw. der lateinischen Übersetzung humilitas benutzt. Im christlichen Kontext bezeichnet es die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer analog des Verhältnisses von Knecht zum Herrn, allgemeiner die „Tugend, die aus dem Bewusstsein unendlichen Zurückbleibens hinter der erstrebten Vollkommenheit (Gottheit, sittliches Ideal, erhabenes Vorbild) hervorgehen kann“, möglicherweise auch die Ergebenheit, die in der Einsicht in die Notwendigkeit und im Willen zum Hinnehmen der Gegebenheiten begründet ist.*

Marie-Luise Stettler

Spirituelles / Lebenskünstlerisches

Das wahre Lebensglück

Die ewige Weisheit des Lebens – klar formuliert in den uralten vedischen Texten – rät uns zu realisieren, wer wir wirklich sind und uns mit unserem wahren Selbst zu identifizieren. Sobald wir einigermaßen gelernt haben, unseren plappernden Geist zu beruhigen, entdecken wir, dass unser wahres Selbst reines Bewusstsein ist; reines, unbegrenztes universelles Bewusstsein! **Mit dieser innerlichen Entdeckung kommt automatisch die Einsicht auf, dass wir nicht ein Geist-Körper System *sind*, sondern dass wir ein Geist-Körper System *haben*.** Wir realisieren, dass unser Geist-Körper System ein Instrument ist, womit wir uns selbst ausdrücken können. Auf Basis dieser Selbsterfahrung wird unser Geist-Körper System mehr und mehr von unserem wahren Selbst, unserer Essenz, die aus reinem, unbegrenztem Bewusstsein besteht, bewusst gesteuert.

Einfach durch das Leben unseres Lebens in dieser wahren Perspektive, beginnen wir über die Natur des reinen Bewusstseins mehr zu erfahren. Wir bemerken zum Beispiel, dass es sich durch Glückseligkeit und unbegrenzte Freiheit kennzeichnet! **Allmählich realisieren wir, dass unser reines Bewusstsein nichts anderes ist, als das, was von den verschiedenen Religionen Gott, Allah, Shiva, Brahman, Tao, Großer Geist, etc. genannt wird.** Wir realisieren, dass wir eins sind mit dem universalen Bewusstsein, das natürlich nicht nur *unsere* Essenz und Quelle ist, sondern die Essenz und Quelle von *allem und jedem*. **So wird unser Bewusstsein wirklich universal und kosmisch!**

Während dieses Prozesses der Entwicklung zur geistigen Erwachsenheit, wird uns immer klarer, dass unser Geist-Körper System ein wunderbares Instrument ist, womit wir uns selbst in der drei-dimensionalen Wirklichkeit ausdrücken können. **Und da wir uns in unserem tiefsten Wesen mit dem universalen Bewusstsein identifizieren – dem Selbst des Universums – werden wir als Persönlichkeit immer mehr bewusst davon, ein Instrument des universalen Bewusstseins, Gott, Allah, Shiva, Brahman, Tao oder wie man es auch nennen will, zu sein.** In religiöser Sprache heißt es seit je, dass der Mensch ein Instrument in Gottes Hand sein soll. Durch den hier beschriebenen Weg wird das Ideal aller Religionen erfüllt. Sobald der Mensch wirklich in sich selbst ruht, gibt er automatisch Ausdruck an Gottes Willen in all seinem Denken, Sprechen und Handeln. Dieser kosmische Bewusstseins-Zustand ist gleichfalls die Erfüllung aller Wissenschaften und Philosophien! Es ist einfach die Erfüllung aller Weisheit!

Also, der Schlüssel zum wahren und dauerhaften Lebensglück liegt im mühelosen Beruhigen unseres Geistes, bis unser Bewusstsein seine eigene unbegrenzte Natur deutlich wahrnehmen kann. Es ist so wie eine Welle, die ihre „Ozean-Natur" wahrnimmt, wenn sie ruhig wird. Dafür braucht sie sich nicht anzustrengen! Auch wir brauchen uns nur zu *entspannen*, während wir in der Wahrheit bezüglich unserer wahren Natur gefestigt sind. Wir brauchen nur die ***Quelle*** unserer eigenen Gedanken und Gefühle kennen zu lernen! Diese Selbsterfahrung bringt Erfüllung in unser Leben. Diese Befreiung, die wir in uns selbst erfahren können, wird von den verschiedenen Weisheits-Traditionen mit verschiedenen Namen angedeutet: Nirwana, Sattori, Kaivalya, Moksha, Erleuchtung, Erlösung, etc. Derjenige, der die tiefe Bedeutung dieser 494 Wörter versteht, hat den Schlüssel in der Hand, um Frieden, Glück, Weisheit und Liebe auf unserem wunderbaren Planeten zu finden und zu verbreiten!

Diese einfache aber tiefe Erinnerung und Bestätigung wird dir angeboten von deinem Mitmenschen Frans Langenkamp. Hoffe du genießt sie!
www.selfrealisation.net

Nährendes / Rezepte

Getreidesorten: Hafer

Jahrhundertelang gehörte Avena sativa, wie der Hafer mit seinem botanischen Namen heißt, auf jeden Frühstückstisch. Er wurde in erster Linie als Haferbrei verzehrt. Erst im 18. Jahrhundert begannen die Menschen, statt des gewohnten Haferbreis zum Frühstück, auf das Brot zurück zu greifen. Damit verschwand der Hafer immer mehr aus unserer Ernährung. Denn Brot lässt sich aus Hafer alleine nicht backen – es fehlt ihm der Eiweißstoff Gliadin, der das Mehl erst backfähig macht.
Heute wird der Hafer in erster Linie als Tierfutter angebaut. Dass wir den Hafer kaum noch für unsere Ernährung benutzen, ist sehr schade, denn der Hafer ist ein wahres Kraftpaket. „Den sticht der Hafer“ sagt man über Menschen, die wahre Energiebündel sind und auch mal kräftemäßig über sich hinaus wachsen. Diese Bauernweisheit hat ihre Ursache in der Beobachtung, dass Tiere besonders feurig und lebendig werden, wenn sie mit Hafer gefüttert werden. Für Pferde ist er ein wahres Kraftfutter und macht so manchen müden Gaul wieder zum stolzen Ross.
Die Kraft, die uns der Hafer verleiht kommt vom sogenannten „Avenin“, einer Substanz, die im Hafer enthalten ist und die „dopingähnliche“ Wirkungen hat. Hafer wirkt dadurch aufbauend, belebend und antriebssteigernd – ja sogar aufputschend.
Aber Hafer enthält noch viele andere wichtige Inhaltsstoffe. So ist sein Gehalt an hochwertigem Eiweiß doppelt so hoch wie bei anderen Getreidesorten. Schon 100g Hafer decken einen wesentlichen Teil unseres Bedarfs an essentiellen Aminosäuren. Und auch, was die Fette anbetrifft, kann der Hafer sich sehen lassen. Hier enthält er sogar viermal so viel hochwertige Fette wie die anderen Getreidesorten. Vor allem die Linolsäure, die die Cholesterinwerte im Blut in der Waage hält, ist im Hafer in verhältnismäßig hohen Mengen vorhanden. Und nicht zu vergessen, der hohe Gehalt an Vitaminen der B-Gruppe und an Mineralstoffen.
Beim Kochen bilden die Ballaststoffe des Hafers einen Schleim. Dieser Haferschleim ist bei Magen- und Darmstörungen die beste Nahrung, weil seine stark quellenden Inhaltsstoffe die Fähigkeit haben, Bakterien zu binden und so aus dem Darmbereich heraus zu schleusen. Heilkundlich finden der Hafer und der grüne Hafer (er wird kurz vor der Vollreife geerntet) Verwendung in der Rekonvaleszenz, bei Konzentrationsstörungen, Nervosität, Nervenleiden, Magen/Darmstörungen und fieberhaften Erkrankungen. Das Haferstroh wird aufgrund seines Kieselsäuregehalts und der Saponine als Tee und Bad bei

Hautleiden mit Juckreiz, Kopfgrind, Blasen- und Prostatastörungen, Rheuma, Ischialgie und Gicht eingesetzt.

Hildegard von Bingen schrieb über den Hafer:
Der Avena (der Hafer) ist warm, eine vorzügliche, gesunde Speise für den Menschen. Er verschafft ihm einen heiteren Geist, einen reinen, hellen Verstand, gute Farbe und gesundes Fleisch. Dem Schwachen ist er zu empfehlen, nicht aber dem Kranken. Wenn Jemand gelähmt, „vergichtiget“ ist, so dass seine Geisteskräfte beeinträchtigt werden, so soll er zur Heilung trockene Bäder nehmen, indem man Wasser, in welchem Hafer gekocht ist, über glühende Steine gießt.

Am vollwertigsten ist der Hafer natürlich mit seinem ganzen und unbeschädigten Korn. Haferkörner sind sehr weich, man kann sie gut einfach auch mal so kauen und sie lassen sich auch recht schnell keimen.
Die im Handel angebotenen und beliebten Haferflocken sind nicht mehr vollwertig, weil durch das Quetschen der

Flocken der wertvolle Keim beschädigt wird und der Gehalt an den wertvollen Inhaltsstoffen schlagartig abnimmt, sobald Sauerstoff an dem Keim kommt. Wenn man die groberen Haferflocken (Großblattflocken) nimmt, enthalten diese wenigstens noch die Randschichten des Korns, während bei den sogenannten Schmelzflocken oder Instantflocken auch diese nicht mehr vorhanden sind. Wenn man sich selber Haferflocken mit einer Flockenquetsche herstellt, und diese anschließend sofort verzehrt, dann sind die Inhaltsstoffe noch zum größten Teil vorhanden. Je länger sie jedoch stehen, umso mehr nehmen sie ab.

Wenn wir Hafer kaufen, dann finden wir neben dem normalen Hafer auch Nackthafer oder auch Sprießkornhafer genannt. Der normale Hafer enthält Spelzen, die maschinell entfernt werden müssen, wenn wir ihn essen wollen. Der Nackthafer ist eine spezielle Züchtung des Hafers, der ohne Spelzen wächst. Die maschinelle Entspelzung, die meist nicht ohne Beschädigung des Kornes verläuft, entfällt deswegen. Nackthafer oder Sprießkornhafer ist keimfähig und dadurch vollwertig.

In der Küche ist der Hafer sehr vielfältig einzusetzen. Da er den größten Fettgehalt von allen Getreiden hat, wird er aber auch schneller ranzig, wenn das Getreide nicht mehr vollständig ist (als Haferflocken zum Beispiel).

Christa Jasinski

REZEPTE MIT HAFER

Stellen Sie sich doch einmal Ihre Müsliriegel selber her – es geht ganz einfach.

Müsliriegel

Zutaten:
250 g Haferflocken
70 g Butter
50 g Trockenfrüchte nach Wahl
50 g Walnüsse (jede andere Nuss geht ebenso)
25 g Sonnenblumenkerne
50 g Honig
125 ml Orangensaft
2 Eier

Zubereitung:
Die Butter schmelzen, die Trockenfrüchte klein schneiden und die Nüsse grob hacken. Alle Zutaten gut vermischen und 15 Minuten quellen lassen. Die Masse auf ein eingefettetes Backblech 1 cm hoch aufstreichen und im vorgeheizten Backofen bei 180°C ca. 20 Minuten backen. Nach dem Abkühlen in Riegel schneiden.

Statt Haferflocken kann man auch jedes andere Flockengemisch nehmen. Wer mag, kann die Enden auch noch in etwas geschmolzene Schokolade tunken.

Haferflockennockerln

Zutaten:
80 g Haferflocken
125 ml Milch (oder Sojamilch)
1 Ei
1 Prise Muskat
Salz

Zubereitung:
Die Haferflocken in der trockenen Pfanne rösten, bis sie duften. Mit der Milch aufgießen, unter Rühren 5 Minuten köcheln und noch etwa 10 Minuten quellen und anschließend abkühlen lassen.
Die Masse mit Salz und Muskat abschmecken und das Ei unterrühren. Nockerln formen und in leicht kochendem Salzwasser 10 Minuten ziehen lassen.
Die Nockerln schmecken sehr gut, sowohl in klaren Suppen, als auch in Gemüsesuppen.

Hafer- Gemüsesalat

300 g gekeimten Sprießkornhafer
eine Handvoll feine Spinat- oder Gierschblätter
1 Karotte
1 kleines Stückchen Sellerie
½ Stange Lauch
Wildkräuter nach Saison
1 mittelgroße Zwiebel
3 EL Olivenöl
2 EL weißer Balsamico oder Zitrone
1 Bund Petersilie
Salz und Pfeffer

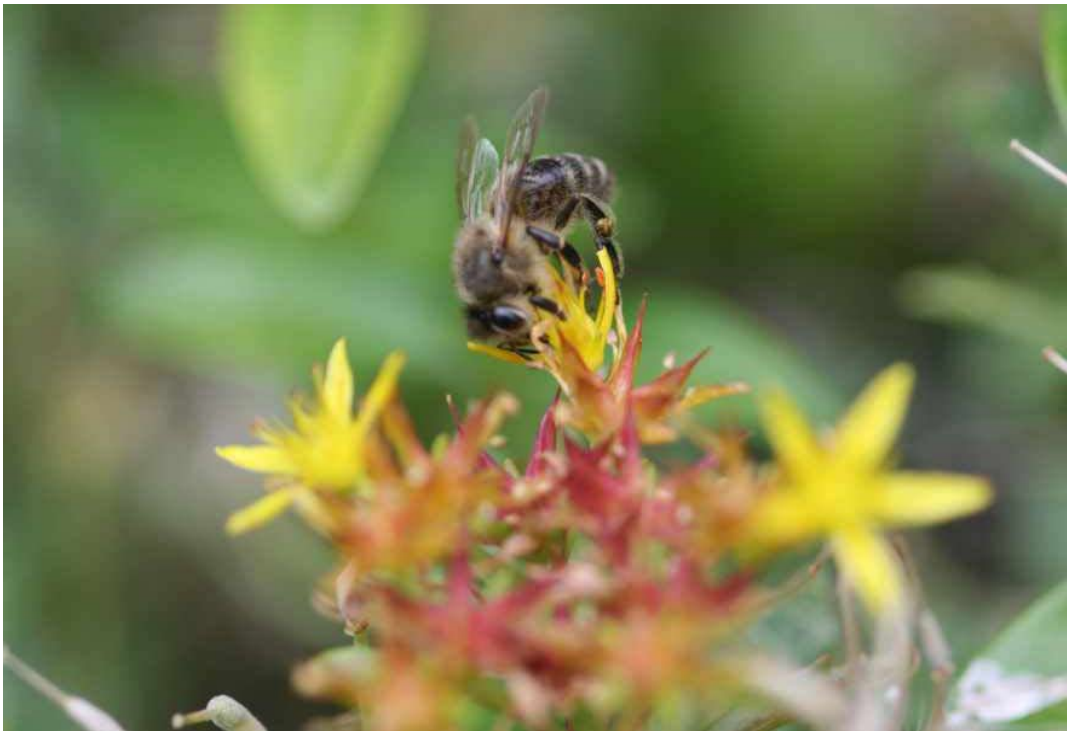
Die Karotte und den Sellerie grob raffeln, die Wildkräuter und die Zwiebel klein hacken und den Lauch in ganz feine Streifen schneiden. Ein Dressing aus Öl, Essig, Salz und Pfeffer rühren und mit allen Zutaten zu einem Salat vermischen.

Gärtnerisches

Wildbienen

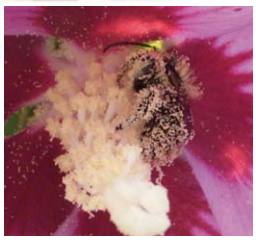
In den letzten Jahren lesen wir immer wieder vom Bienensterben und ich höre von Menschen – vor allem von denen, die in den Städten leben – dass sie kaum noch Bienen zu Gesicht bekommen.
Dass es ein Bienensterben gibt, ist unbestritten und die Gründe sind vielfältiger Natur. Je nach dem, wonach man sucht, findet man den Grund entweder in den Agrargiften, die auf die Felder gesprüht werden, oder in den Auswirkungen der Chemtrails, oder in den Wirkungen der Handystrahlung und noch viele Gründe mehr, die alle angegeben werden. Ich denke, dass hier viele Dinge eine Rolle spielen und es nicht nur einen Grund dafür gibt. Kaum jemand beachtet jedoch dabei, dass die Bienen in der normalen Bienenhaltung alleine schon durch die starke Honigentnahme derart geschwächt werden, dass sie keinerlei Widerstandskraft mehr haben. Die meisten Imker wollen natürlich an ihren Bienen so viel wie möglich verdienen und sie entnehmen den Bienen den größten Teil des von ihnen gesammelten Honigs, die Pollen, Gelée Royale usw... Damit sie über den Winter kommen, wird ihnen dann, statt des Honigs und ihrer Pollen, Zuckerwasser gegeben. Jedem ganzheitlich denkenden Menschen sollte eigentlich klar sein, dass durch ein solches Verhalten die Widerstandskraft der Honigbienen immer mehr abnimmt, und wenn im Gegenzug die Umweltbelastungen immer stärker ansteigen, dann haben die Bienenvölker natürlich langfristig keine Chance mehr. Bei dem Honig aus biologischem Landbau sieht es ein wenig besser aus, aber auch die Bioimker müssen Gewinne machen, sonst müssen sie aufhören.
Seit ein paar Jahren merke ich bei den Bienen in meinem Garten eine Verschiebung des Gleichgewichtes zugunsten der Wildbienen. Wenn man sich heute einmal die Blütenbesucher auf einem Apfelbaum im Frühjahr anschaut, dann stellt man eine große Anzahl von Wildbienen fest. Insbesondere dann, wenn der nächste Honigbienenstock weiter als zwei Kilometer entfernt ist, macht der Anteil Solitärbienen oft über 80% aus. Denn Zuchtbienen fliegen in der Regel nicht viel weiter.

Der Ausdruck Wildbienen mag viele, die sich damit bisher noch nicht beschäftigt haben, in die Irre führen. Bei Wildbienen geht es nicht um die wilden Vorfahren unserer domestizierten Honigbiene, die vielen Menschen leider als einzige Bienenart bekannt ist. Wildbienen sind auch keine verwilderten Honigbienen. Die meisten Wildbienen unterscheiden sich von der Honigbiene dadurch, dass sie keine Völker bilden, denen man den Honig entnehmen könnte. Anders als Honigbienen leben die meisten Bienen einzeln



und werden daher als „Einsiedler-“ bzw. „Solitärbienen“ bezeichnet.
Es gibt eine große Vielfalt an Wildbienen und entsprechend dieser Vielfalt gibt es auch die unterschiedlichsten Nestbauten. Einige Bienen graben Röhren in Sand- oder Lehmböden, nagen Nistgänge in altes Holz oder in markhaltige Stängel. Manche Bienen mauern sogar steinharte Burgen für ihren Nachwuchs aus selbst hergestelltem Mörtel. Andere Bienen beziehen einfach bereits vorhandene Hohlräume wie Löcher im Verputz unserer Hauswände, hohle Stängel oder Käferfraßgänge in besonnten, morschen Bäumen oder in altem, unbehandeltem Holz.
Ebenso vielfältig wie der Ort, wo die Bienen nisten, sind auch die Materialien, die sie zum Bau ihrer Nester verwenden. So benutzen sie körpereigene Sekrete, die Wasser abweisen, Naturmaterialien wie Lehm, Sand und Steinchen, Pflanzenfasern und auch Tierhaare.
Über 70% der Wildbienen leben im Boden und darin liegt das größte Problem der Gefährdung der Wildbienen. Denn in Äckern, in denen Gifte ausgesprüht werden und über die schwere Maschinen fahren, die den Boden verdichten, können keine Erdbienen überleben.

Der Lebenszyklus der Wildbienen ist anders, als jener der Honigbiene. Nach der winterlichen Pause erscheinen ab Anfang März bis Anfang Juni zuerst die Männchen und warten auf die Weibchen. Diese erscheinen meist erst ein bis zwei Wochen später. Die etwas kleineren Männchen haben nach der Begattung der Weibchen ihre biologische Aufgabe erfüllt, leben aber im Gegensatz zu den Drohnen



der Honigbiene weiter und befliegen Blüten, um dort Nektar zu saugen. Das begattete Weibchen macht sich nun auf die Suche nach einem Nistplatz, um dort ihr „Nest“ anzulegen. Dazu werden auch eben verlassene Brutröhren benutzt und von den Resten der alten Brutzellen gesäubert. Das Weibchen trägt Pollen und Nektar in die Brutzelle ein, legt ein Ei auf das Nektar-Pollengemisch und verschließt die Zelle mit Lehm, der mit Speichel vermischt wird. Danach befüllt es die nächste Brutzelle. Bei gutem Wetter kann so eine Biene an einem Tag eine Kammer fertig stellen und mit einem Ei belegen. In den Zellen schlüpfen nach 4 bis 10 Tagen aus den Eiern die Larven, die sich zwei bis vier Wochen lang von dem Nektar-Pollengemisch ernähren. In dieser Zeit häuten sie sich mehrmals und spinnen sich dann in einen festen Kokon ein. Im Kokon verpuppen sie sich und der Larvenkörper verwandelt sich in eine Biene.
Im Spätsommer ist die Metamorphose abgeschlossen, die Männchen und Weibchen der nächsten Generation liegen als fertige Bienen in den Kokonhüllen, in denen sie gegen die Kälte geschützt den Winter verbringen.

Was können wir tun, um unsere Wildbienen zu unterstützen?
Am wichtigsten für die Bienen ist ein möglichst naturnahes Umfeld. Für Erdbienen sind Bereiche, die wenig betreten werden, ideal. Eine Blumenwiese zum Beispiel, die zum größten Teil in Ruhe gelassen wird, ist für die Erdbienen

ein guter Ort um ihre Röhren zu bauen. Wenn man mitbekommt, dass sich im Garten Erdbienen angesiedelt haben, dann sollte man in dem Bereich, wo sich die Röhren befinden, möglichst nicht unbedarft barfuß laufen, denn man könnte dann aus Versehen auf eine Biene beim Aus- oder Einflug in ihre Röhre treten. Wir haben im Garten viele Erdbienen und wir wissen, wo sich die Löcher befinden und dorthin gehen wir möglichst gar nicht, oder nur mit Schuhen. Meist befinden sie sich sowieso im Schutz von Büschen und dichtem Pflanzenbewuchs.
Eine zweite Möglichkeit, Wildbienen anzuziehen, ist der Aufbau eines Totholzhaufens im Garten. Dazu schichtet man einfach Baumschnitt aufeinander und lässt es trocknen. Gut ist, wenn auch ein paar dickere, morsche Stämme dazwischen sind, in denen die Bienen sich ihre Gänge bauen können.

Wer den Wildbienen jedoch etwas ganz Besonderes bieten möchte, der kann ein sogenanntes Insektenhotel bauen. Damit bieten Sie nicht nur Wildbienen eine Unterkunft, sondern auch Schwebfliegen und Marienkäfern. Hinzu kommt, dass Ihre Kinder diese Tiere an Ort und Stelle beobachten können.

Um ein Insektenhotel zu bauen, müssen Sie kein geübter Handwerker sein – es geht ganz einfach. Zunächst bauen Sie aus Kanthölzern oder Brettern einen stabilen Rahmen – von 15 bis 40 cm Tiefe ist alles möglich. Dieser Rahmen wird nun in verschiedene Fächer unterteilt, die späteren "Zimmer" des Insektenhotels. Es empfiehlt sich, zunächst eine grobe Einteilung in vier oder sechs Fächer vorzunehmen und mit durchgehenden vertikalen Streben zu arbeiten, um die Stabilität des Rahmens zu erhöhen. Auch diagonale Unterteilungen sind gut möglich und lassen das Insektenhotel interessant aussehen.
Die einzelnen Fächer werden nun mit verschiedenem Material aufgefüllt, zum Beispiel mit Holz, Baumscheiben, Ästen, Torf, Lehm, Reisig, Stroh, Heu, Schilf und Bambus. Zusätzlich kann man noch durchlöcherte Backsteine und Blumentöpfe aus Terrakotta verwenden, denn auch diese bieten optimale Nistplätze für die Nützlinge. Achten Sie darauf, dass Sie die Halme und Zweige, die sie ins Insektenhotel geben, so einschichten, dass die Schnittflächen nach außen zeigen, denn in den Zwischenräumen oder in den Halmen selbst werden sich die Insekten verkriechen.
Wer es ganz stabil machen will, der kann die gesamte Frontseite noch mit Draht bespannen, um das Füllmaterial in den Fächern zu fixieren.
Das Insektenhotel sollte an eine Stelle gesetzt werden, die etwas geschützt ist, so dass bei einem starken Regen nicht die feinen Röhren voller Wasser laufen. Wer mag, kann auch ein Dach darüber setzen.

Christa Jasinski

Wildkräuter & Wildpflanzen

Der Beinwell

(Symphytum officinale)

Ich habe Beinwell sehr spät kennen gelernt. „Schuld“ daran ist der Mensch, der mich wieder auf den Weg der Heilpflanzen bracht: Wolf-Dieter Storl. Ich war an einer Exkursion, die er leitete und zu Hause hatte meine Tochter den Arm gebrochen. Dies erfuhr ich nachts um halb elf, als alles schon wieder „sortiert“ war. Es hieß auch, dass ich nicht vorzeitig nach Hause kommen müsse. Die Zu-Hause-Gebliebenen hatten alles wieder im Griff. Am kommenden Morgen kamen wir bei der Exkursion als erster Pflanze zu einer majestätischen Beinwellstaude und Herr Storl blieb dort stehen, und – wie es seine Art ist – erzählte er, was ihm so zu dieser Pflanze einfiel. Er berichtete sogar von einem eigenen Erlebnis, das er selbst mit der Pflanze gehabt hatte im Zusammenhang mit einem Trümmerbruch an der Schulter. Wir verweilten sicher eine halbe Stunde oder länger an der Pflanze und ich erhielt umfassende Information. Am Ende war für mich klar, dass diese „Vorlesung“ speziell für mich statt gefunden hatte und Beinwell ein Zeichen für mich war, ihn bei meiner Tochter einzusetzen. Er hatte sich quasi als „Heilungsunterstützer“ angeboten. Während der Exkursion überlegte ich auch schon, wo ich die Pflanze in meinem heimischen Umfeld finden würde und ich machte mich auf eine längere Suche gefasst. Aber es kam ganz anders. Wir stellten unser Auto an einem Platz ab, den wir sonst nie ansteuern. Neben dem Parkplatz sind einige Schrebergärten und in der Hecke zu diesen Schrebergärten wuchs haufenweise Beinwell. Ich musste mich nur bedienen. Allerdings begnügte ich mich zum damaligen Zeitpunkt mit den Blättern. So kam ich mit dem Beinwell in Kontakt.

Der Name sagt es schon: Beinwell! *Bein* bezieht sich hier auf die alte Form von Knochen und *well* ist eine andere Form wallen = zusammenwachsen. Der Beinwell tut also den Knochen gut. Noch deutlicher wird es bei der volkstümlichen Bezeichnung Wallwurz. Eine Wurzel, die zusammenwachsen lässt. sogar die botanische Bezeichnung *Symphytum*, die sich vom griechischen symphyein ableitet, bedeutet zusammenwachsen und *officinale* ist ein Hinweis dafür, dass die Pflanze arzneilich genutzt wird.

Seit dem eingangs geschilderten Erlebnis ist bei mir die Beinwelltinktur nicht ausgegangen. Inzwischen habe ich andere Kanäle und ich stelle aus der Wurzel eine Tinktur her, die sehr lange haltbar ist – vorausgesetzt, sie wird nicht aufgebraucht. Die Tinktur verwende ich bei Prellungen, Verstauchungen, Gelenkschmerzen und Knochenproblemen. Es wäre eine Überlegung wert, auch mal eine Salbe herzustellen. Sie hat den Vorteil, dass sie besser auf der Haut haftet.

Beinwell hat, außer den unterstützenden Eigenschaften bei Prellungen, Knochenbrüchen und Verstauchungen, auch noch abschwellende und blutreinigende Wirkung. Das enthaltene Allantoin ist dabei für die Wundheilung verantwortlich, die Gewebebildung wird aufgrund des Allantoins mit den Schleimstoffen zusammen gewährleistet, Kieselsäure stärkt den Knochenbau und wohl auch die Kallusbildung, fördert gesunden Haarwuchs und kräftigt die Nägel. Umschläge aus Beinwellwurzel oder eine Salbe daraus mildern die Beschwerden bei einer Sehnenscheidenentzündung, wie überhaupt Behandlungen mit Beinwell den Entzündungsschmerz lindern. Die in der Wurzel enthaltenen Gerbstoffe wirken antimikrobiell.

Wer es innerlich verwendet, kann auf unterstützende Wirkung für Nieren und bei Lungen- und Magenproblemen hoffen. Diese Anwendung war früher in der Volksheilkunde verbreitet. Heute wird vielfach von der innerlichen Anwendung abgeraten, wegen der, im Tierversuch bei hohen Dosen getesteten, lebertoxischen und krebserregenden Wirkung der enthaltenen Pyrrolizidinalkaloide. Trotzdem werden Extrakte zu Mundspülungen bei Entzündungen und Parodontose empfohlen.

Die Homöopathie bedient sich des Beinwell. Auch hier wird das Mittel bei Prellungen, Verstauchungen und Knochenfrakturen verabreicht.

Die Volksmedizin kennt die Wurzel noch bei Magenschleimhautentzündungen, Darmgeschwüren und Angina. Auch Rheuma und Bronchitis wurden erfolgreich behandelt. Umschläge mit der zerriebenen Wurzel, zerquetschten Blättern oder einer Tinktur aus der Wurzel lindern Blutergüsse, helfen bei Schleimbeutelentzündungen und sollen sogar die Beschwerden von Gichtknoten lindern.
Im Altertum war sie bekannt bei Bluthusten, Geschwüren und Knochenbrüchen. Die Pflanze hat einen Bekanntheitsgrad, der die Jahrhunderte überdauerte. Bereits Dioskurides erwähnte sie, auch Paracelsus kannte die Heilkräfte der Pflanze und Hildegard von Bingen empfahl sie. **Maria Treben** schreibt: „Diese Heilpflanze zählt zu unseren unentbehrlichen und besten Kräutern, die die Natur für uns bereit hält."

In der Küche fand früher Beinwell Verwendung. So kann man die Blätter in Bierteig ausbacken, große Blätter lassen sich füllen wie Weinblätter oder man kann Blätter und Blüten dem Salat zugeben. Auch ein Spinat aus den Blättern ist sehr schmackhaft und zudem soll er noch blutreinigende Wirkung haben. Da die Blätter sehr proteinhaltig sind, können sie durchaus mit einem Stück Fleisch vom Nährwert her konkurrieren. Jedoch auch hier noch einmal der Hinweis, nicht allzu häufig auf Beinwellblätter in der Ernährung zurückzugreifen, wegen der enthaltenen Pyrrolizidinalkaloide. Der gelegentliche Verzehr in angemessenen Mengen ist jedoch unschädlich und meines Wissens gab es keinen einzigen Vergiftungsfall aufgrund des Verzehrs von Beinwell. Eine Besonderheit möchte ich hier noch erwähnen: Beinwell enthält Vitamin B12, ein Vitamin, von dem früher angenommen wurde, dass es nur in Produkten tierischen Ursprungs vorkommt.

Wer sich einmal bei Sonnenschein neben eine blühende Beinwellstaude gesetzt hat, kommt sich vor, wie an einem Insektenbahnhof. Es summt und brummt, die Bienen und Hummeln tauchen in die Glöckchen ein und kommen mit dicken Pölsterchen an den Hinterbeinen wieder heraus. Bei dieser Beobachtung erschließt sich dann, warum die Pflanze im Volksmund auch Bienenkraut heißt.
Die Bestäubung ist eigentlich nur Hummeln mit langen Rüsseln vorenthalten, weil diese mit ihrem Mundwerkzeug tief in die Glöckchen eintauchen können. Wenn man eine einzelne Blüte betrachtet, findet man allerdings

ziemlich häufig kleine Löcher an den äußeren Blütenblättern. Diese stammen von Insekten mit kürzerem Rüssel, die einfach ein Loch in die Glöckchen beißen, damit auch sie an den begehrten Nektar kommen.

Bei der Pflanze handelt es sich um eine Vertreterin der Raublattgewächse oder auch Boraginaceae, denen z.B. auch der Borretsch angehört. Beinwell kann an geeigneten Standorten bis zu 20 Jahre alt werden. Die Wurzel ist ein Rhizom, das außen schwarz ist und innen weiß mit einer schleimigen Konsistenz. Aus der Wurzel entspringen bis zu 1 Meter hohe Stängel, die verzweigt sein können und behaart sind. Die Blätter können eine Länge von bis zu 25 cm erreichen. Sie haben eine lanzettliche Form und sie sind, wie der Stängel, behaart. Die Blattadern sehen aus wie ineinandergeflochtene Netze oder wie die Struktur des Knochengewebes, woran man die Signatur ablesen kann. Die Ausläufer der Blätter laufen am Stängel herunter. Bei den Blüten handelt es sich um kleine fünfzipflige Glöckchen, die weiß oder violett blühen, in Doppelwickeln am Stängel hängen und nach unten schauen. Die Griffel ragen aus den Glöckchen heraus. Die weiß blühenden Pflanzen nannte man früher Beinwellweiblein und die mit den violetten Blüten hießen Beinwellmännlein. Die kleinen schwarzen Früchtchen befinden sich zu viert in einem Blütenkelch.

Die enthaltenen Schleimstoffe dienten früher den Gerbern zum Geschmeidigmachen des Leders, die Weber und Spinner benutzen die Pflanze, um die Fasern weich zu machen. Maler kochten den Schleim aus und mischten ihn mit Öl, Schellack und Pigmenten und erhielten so eine intensiv rote Farbe. Als Zusatz zum Viehfutter soll er den Milchertrag fördern und Pferde bekommen ein glänzendes Fell, wenn er mit in den Futtertrog gemischt wird. Ältere Blätter wurden immer wieder dem Tabak zugemischt.

Beinwell breitet sich gerne aus und wird dann auch als lästig empfunden. So kann man ihn vor dem Verblühen zurückschneiden, damit er keine Samen entwickeln kann. Meine Nachbarin schneidet ihn sogar vor der Blüte, um sicher zu gehen, dass er nicht weiter wuchert. Für die Pflanze ist es kein Problem, denn sie wächst wieder nach. Ich persönlich finde es schade, denn mit dem Abschneiden vor der Blüte enthält man den Bienen und Hummeln auch eine wichtige Nektarpflanze vor. Mit den abgeschnittenen Pflanzenteilen kann man noch eine Jauche zum Düngen herstellen oder man kann die Blätter und Stängel zum Mulchen verwenden.

Das Signatur der Pflanze entspricht webenden Kräften, wie die Struktur der Knochen.

Für die Astrologen:
Beinwell ist dem **Saturn** zugeordnet wegen der rauen Blätter und der Blüten, die sich von der Sonne weg drehen. Die Tatsache, dass angeschnittene Wurzeln im Boden wieder zusammenwachsen, deuten auch auf den Saturn hin.

Marie-Luise Stettler

Wedisches

Maja und Marc

Vielen Dank Euch allen, dass ihr uns die Gelegenheit gebt, Euch ein wenig zu erzählen über uns, unsere Vision und unsere Bestrebungen, sie zu verwirklichen...
Dieser Bericht ist als Ermutigung gedacht für alle, die auf dem Weg zu sich selber und zu ihrer wahren Natur sind! Es freut uns, wenn unser Leben als Beispiel dienen kann, immer wieder aufzustehen, wenn wir hingefallen sind, immer wieder einen Ausweg zu suchen und zu finden, auch wenn wir das Gefühl haben, in eine noch so tückische Falle geraten zu sein. Was für *einen* Menschen möglich ist, ist auch für alle anderen möglich! Wir wurden nicht in paradiesische Bedingungen hineingeboren - und trotzdem hat sich die Lebenskraft in uns immer wieder mit solcher Intensität manifestiert, dass wir sie einfach nicht länger ignorieren konnten und wir ihr, je länger desto mehr, folgen WOLLEN!

Majas Geschichte

Ich (Maja) kam im 9. Stock eines 20-stöckigen Hochhauses zur Welt. Schwierig, mich zu verwurzeln. Die Natur lernte ich kennen, wenn wir spazieren gingen oder zu Besuch waren bei meiner Großmutter, oder in den Ferien in den Schweizerbergen - 2 Wochen pro Jahr. Aber diese kurze Zeit reichte aus, um in mir für den Rest meines Lebens etwas zu erwecken, das mit zunehmenden Alter immer stärker wurde!
Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich also sozusagen in Gefangenschaft. Waren die Fenster geschlossen, durfte ich auf einen Stuhl klettern und hinausschauen, waren sie jedoch geöffnet, war das natürlich viiiiel zu gefährlich - ich hätte ja herunterfallen können. Auch die Wände des armierten Betonbalkons waren zu hoch, sodass ich nichts sehen konnte, so zwängte ich kurzerhand meinen Kopf durch den engen Spalt - ich mag mich noch genau an das Gefühl erinnern! Ich musste ziemlich viel Kraft aufwenden, um ihn wieder zurückzuziehen, aber ich verspürte so stark den Wunsch, herauszuschauen! Wenn es ganz, ganz heiß war, stellte meine Mutter eine Plastikwanne zuoberst auf das Dach, wo die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wurde - ich durfte draußen baden. Aber ach, auch auf der Dachterrasse waren die Wände so hoch, dass ich nebst dem blauen Himmel nur grauen Beton sah. Ein paar Mal im Jahr durften meine bloßen Füßchen die warme Erde berühren (barfuß gehen war nur erlaubt, wenn es mehr als 30°C warm war), das war immer so ein ungewohntes, komisches Gefühl, so als würde ich mich an etwas erinnern, aber ich wusste nicht, woran. Doch auch in dieser schwierigen ersten Zeit wurde ich von einer liebevollen Energie begleitet: Meine beiden Geschwister spielten Klavier und diese schönen Melodien brachten die Mauern meines Gefängnisses zeitweise zum Verschwinden. Trotz vieler Disharmonien in der Familie habe ich auch wunderschöne Erinnerungen an Abende und gemeinsame Autofahrten, wo wir alle miteinander sangen. Bardas Schutz...
Als ich viereinhalb Jahre alt war, wurde ich von meiner Hochhauskindheit erlöst: Wir zogen um in ein zweistöckiges Haus mit Garten und ich durfte und konnte endlich alleine nach draußen gehen! Ein kleines Paradies eröffnete sich mir. Stundenlang beobachtete ich Ameisen, Schmetterlinge, diese nicht mal ein Millimeter kleinen, orangen Milben, die auf den Steinfliesen herumkrabbelten (nahm nur ich Notiz von ihnen?), Vögelchen, Schnecken und Regenwürmer (die mich bis tief in die Seele hinein erschreckten), ich erforschte all die verschiedenen Plätzchen im Garten mit ihren unterschiedlichen Gerüchen und Stimmungen, ich berührte Grasbüschel und Blättchen und Blumen und Blümchen, Büsche und Bäume, die ich natürlich auch erkletterte – was meine arme Mutter in größte Angst stürzte. Und dann setzte ich mich auf meine Schaukel und sang kleine Liedchen über alles, was ich gesehen hatte! Oh Jubel in meinem Herzen, endlich draußen sein – ich fühlte mich so wohl, ich fühlte mich „zuhause“!!!
Als ich knapp neun war, erkrankte meine Mutter. Sie wurde operiert, bestrahlt, überlebte auf wundersame Art und wurde zwei Jahre später wieder krank. Diese Zyklen setzen sich fort, bis sie an den Folgen der Chemotherapie gegen Lungenkrebs starb als ich knapp 18 war. In dieser langen Leidenszeit festigte sich in mir ein weiterer Grundsatz, den ich schon in mir gespürt hatte, seit ich mich erinnern mag (der arme Doktor, den ich so fest in den Finger gebissen hatte, dass er sich danach zweimal überlegte, ob er wirklich in meinen Hals schauen wollte): „Meide Ärzte und die konventionelle Medizin – unter dem Deckmantel von „Helfen“ fügen sie dir Schaden zu, und zwar weil sie keine Ahnung haben vom Leben und von Heilung...“
Ich erlebte, wie meine Mutter von einem Gehirntumor dank Breusskur geheilt wurde, ich sah auch, dass sie – solange sie sich Mistelpräparate spritzen ließ gegen den Lungenkrebs – sowohl körperlich als auch geistig den Umständen entsprechend wohlauf war. Als sie die erste Chemotherapie machte, wurde die nicht wieder zu heilende Zerstörung ihrer physischen Hülle eingeleitet, drei Monate nach der zweiten Behandlung war ihr Körper tot.
In dieser Zeit wurden die Weichen für mein Leben definitiv gestellt! Ich spürte eine Überzeugung, eine Gewissheit in mir, dass es „etwas anderes“ geben muss. Ich war nicht gewillt das, was ich da erlebte, als allgemeingültige Wahrheit zu akzeptieren...

Ich kaufte mein erstes vegetarisches Kochbuch, Bücher über Kräuter und ihre Heilkraft, über Akupressur, Yoga, indische Weisheitslehren etc. etc.... - ich suchte fieberhaft nach inneren und äußeren Lösungen, nach einer Weltanschauung, die mir Erklärungen bieten konnte für all das, was ich erlebt hatte und worauf mir niemand eine Antwort geben konnte, ich suchte nach einer friedlichen, harmonischen Lebensphilosophie, nach meinem Ursprung und meinen Wurzeln. Ich stand da, mit leeren Händen, einem von Schulwissen (welches ich als unbrauchbar erkannt hatte) angefüllten Kopf und einem Herzen, das viel spürte, aber dies nicht mit dem „Außen“ in Einklang bringen konnte. Überall scheinbar unvereinbare Widersprüche!

Der einzig wirkliche Rückhalt, den ich hatte, waren die Musik und mein Klavierspiel und – immer wieder – die Natur! Ich begann, in der Pergola unseres Hauses zu schlafen statt in meinem Zimmer. Ich ging nachts bei Wind und Wetter spazieren, weil ich es nicht mehr aushielt. Suchte Trost und Zuflucht bei einer uralten Linde, setzte mich ans Flussufer mit meiner unendlichen Traurigkeit und Sehnsucht. Ich wusste nicht, warum ich dies machte, aber ich spürte, dass mir dies die stärkste Linderung für meinen Seelenzustand brachte...
Doch dieses erwachende Wissen war noch nicht stark genug, dass ich mein Leben danach hätte ausrichten können. Wohl trat ich aus dem Gymnasium aus, doch ein halbes Jahr später begann ich eine Handelsschule – ich wusste einfach nicht, was für andere Möglichkeiten ich sonst gehabt hätte. Später wohnten mein erster Mann und ich zusammen in der Stadt, ich arbeitete im Büro – und fühlte mich sehr elend, wie eine leere Hülle, die pflichtbewusst ihre Aufgaben erfüllt...
Seltsamerweise hatten wir schon damals, 1985 „Anastasiaträume“, und dies bewog meinen Mann dazu, eine Zweitausbildung als Forstwart zu absolvieren, unter dem Motto „Zurück zur Natur“. Zudem war ich schwanger – und ich war nur allzu glücklich, dass wir auf‘s Land zogen! Mir war nur allzu klar, dass eine Stadt nicht der geeignete Ort ist, um ein Baby aufzuziehen...
Trotz widriger Umstände und trotz der entmutigenden Kommentare unserer Umgebung wurde unsere Tochter zu Hause geboren – keine 10 Pferde hätten mich bei Bewusstsein in ein Spital gebracht! Doch ach, dieses kleine Sonnenwesen reichte nicht aus, um die Schatten in unseren Seelen, die es nicht zuließen, dass wir ein glückliches und zufriedenes Leben führten, vollständig aufzulösen.
Unsere Beziehung und unser Zustand verschlechterten sich so sehr, dass wir schließlich Hilfe in einer Selbsterfahrungsgruppe suchten – was die Situation nur noch schlimmer machte. Mein Mann distanzierte sich – vom Gruppenleiter dazu ermutigt – vollständig von mir, was zu unserer Scheidung führte.

Marcs Geschichte
Hier ein kleiner Einschub mit Marcs Geschichte, damit sich ein vollständiges Bild ergibt:
Marc kam in Paris unter geheimnisvollen Umständen zur Welt. Das einzige, was er über seinen Vater weiß ist, dass er Inder ist. Seine Mutter kehrte mit ihm nach seiner Geburt zu ihrer Familie in die Schweiz zurück, sie schwor, nie jemandem die Identität des Vaters ihres Kindes zu verraten. Als Marc ein Jahr alt war, brachte sich die jüngste Schwester seiner Mutter um, kurz danach wurde seine Mutter aus dubiosen Gründen in die Psychiatrie eingewiesen – Mutter und Kind wurde das Recht, sich zu sehen, verweigert. Marc blieb bei seinen Großeltern bis zu seinem dritten Lebensjahr. Diese wohnten in einem kleinen Häuschen mit Garten in Zürich, und da Marc viel sich selber überlassen war, wurde der Garten sein Hauptspielplatz. Als er drei Jahre alt war, wurde er vom Sozialamt aufgrund ihm nach wie vor unklaren Gründen in einer Pflegefamilie platziert, danach war er im Pestalozzidorf in den Schweizer Voralpen. Und wieder hatte er Glück im Unglück! Dank mangelnder Beaufsichtigung konnte er sich soviel wie möglich vor Schule und Kindergarten drücken – und er verbrachte den größten Teil seiner Zeit damit, in der Natur „umherzustreunen“ und auf dem zum Heim gehörenden Bauernhof zuzuschauen, was da so gemacht wurde. Mit 10 Jahren durfte er zu seinen Großeltern zurückkehren, welche sich jedoch zwei Jahre später scheiden ließen. Marc blieb bei seinem Großvater, welcher nochmals zwei Jahre später an den Folgen von Bluttransfusionen (wegen eines Autounfalls) starb. Marc wurde bis zu seiner Volljährigkeit in einer Pflegefamilie platziert. Mit 23 Jahren heiratete er – doch auch diese Beziehung bescherte ihm nicht den erhofften Seelenfrieden. Seine Frau war magersüchtig und entwickelte sich zur Alkoholikerin, was zur Scheidung

führte. (Sie starb 8 Jahre später.) Diese niederschmetternden Erfahrungen brachten auch Marc dazu, in einer Selbsterfahrungsgruppe Hilfe zu suchen...

Unsere Begegnung

In dieser Gruppe, die sich immer mehr zu einer Sekte entwickelte, lernten Marc und ich einander kennen und wir schafften es, zusammen auszutreten. Doch nach unserem Austritt standen wir vor einer gewaltigen Leere und der bangen Frage „Was nun“? Mit einem Schlag hatten wir unseren ganzen Freundeskreis verloren, wir standen vor den Trümmern unseres vergangenen Lebens und einmal mehr sahen wir uns mit der Sinnlosigkeit unseres Lebens und unserer Arbeit konfrontiert. Meine Tochter war erst drei Jahre alt – und wir konnten uns einfach nicht mit dem Leben, so wie es sich uns bis anhin präsentiert hatte, abfinden, weder für sie, noch für uns. In dieser Not fingen wir wieder an, den Kontakt mit der Natur zu suchen: Wir unternahmen lange Spaziergänge und immer häufiger verbrachten wir die Wochenenden in der „Wildnis“ an einem Flussufer. Am Sonntagabend duschte ich mir dann weinend die Lehmspuren von meinem Körper, um am Montag wieder „sauber“ und „zivilisiert“ ins Büro gehen zu können.

Auf zu neuen Ufern

Ein Gefühl wurde in uns wach, das uns stärker und stärker dazu drängte, etwas in unserem Leben grundlegend zu ändern. Wir fragten uns immer wieder: „Was ist wesentlich im Leben?“ Und so reifte in uns der Entschluss, unsere Arbeit und die Wohnung aufzugeben, um eine Lehre auf einem biologischen Bauernhof zu machen mit dem Ziel, wieder in Kontakt mit uns selber, der Natur und den Tieren zu kommen. Wir wussten vorher natürlich nicht, dass eine Lehre auf einem modernen Landwirtschaftsbetrieb nicht unbedingt die geeigneten Rahmenbedingungen dazu bietet. Dieses Ausbildungsjahr brachte uns eine Fülle an neuen Erfahrungen, eröffnete uns neue Horizonte und setzte ungeahnte Kräfte in uns frei: Wir lernten, dass wir fähig waren, 3 Tonnen Strohballen à 10 kg bei 30°C in den Heustock mit Wellblechdach (Saunatemperaturen!!!) zu stapeln und das ohne Pause, bei -15°C tagelang Obstbäume zu schneiden, eine Kuhherde reibungslos durchs Dorf zu treiben (50 Stück inkl. Stier...), Kühe auf der Weide von Hand zu melken, Traktor zu fahren (auch rückwärts mit Anhänger – was für ein Alptraum.) etc. etc. etc. Da wir in einem Produktionsbetrieb gelandet waren, der wie alle anderen unter enormem wirtschaftlichem Druck stand, mussten wir leider all unsere Tätigkeiten unter Leistungs- und Zeitdruck verrichten – und das war schrecklich. Trotzdem überwogen die Vorteile dieser Art von Arbeit: Den ganzen Tag draußen sein, ungeschminkt (nach dem Schminkzwang im Büro ein wahres Aufatmen für mich), in Gummistiefeln und Latzhosen praktische, konkrete Arbeiten mit praktischen, konkreten Resultaten verrichten, den ganzen Körper gebrauchen, nicht nur den Kopf, den Zyklus der Jahreszeiten, Geburt und Tod der Tiere hautnah miterleben. Wir fühlten uns zwar manchmal am Rande der Erschöpfung, aber trotzdem so lebendig wie nie zuvor. Meine Tochter fand sich sehr schnell in der neuen Umgebung zurecht – und auch sie lernte Kühe, Hühner, Apfel- und Kirschbäume, Schweine, Katzen, Hunde und Landmaschinen und viiiele neue Spiele draußen kennen – unter fachkundiger Anleitung der Bauernkinder!

Auf der Suche nach unserem Daheim

Nach Abschluss der Lehre stand unser Entschluss fest: Jetzt brauchen wir unseren eigenen Hof! Wir wollten keinen Produktionsbetrieb (von wegen Stress!) sondern einfach genügend Land, um uns selbst zu versorgen. Wir hatten etwas Geld geerbt von unseren Großeltern, sonst hätten wir gar nicht an ein solches Projekt denken können. Ein kleines Detail: Seltsamerweise kam dieses Geld sowohl bei Marc als auch bei mir von den Großeltern mütterlicherseits – im Nachhinein kommt es uns so vor, als hätten wir dadurch die

Aufforderung und Möglichkeit erhalten, einen Faden wieder aufzunehmen, der sonst abgerissen wäre!
Wir fingen also an, in der Schweiz etwas Passendes zu suchen – aber oha, da hatten wir nicht mit dem Preisniveau gerechnet (nix zu wollen unter einer Million CH-Franken), im süddeutschen Raum trafen wir das gleiche Problem an. Was nun? Wir wohnten damals zur Über- brükkung bei Freunden – und eines abends hielt uns der Mann ein Inserat für Bauernhöfe in Südwestfrankreich unter die Nase. „Wieso probiert ihr nicht so was aus?“ war seine provokative Frage, nicht ganz uneigennützig, denn er wollte uns langsam wieder loshaben. Mit zitternden Fingern wählte ich die Nummer in der Telefonkabine und erklärte dem Schweizer, der das Inserat aufgegeben hatte, dass wir nur ein kleines Budget hätten. Er meinte mit vertrauenseinflößender Stimme: „Ach, kommt doch einfach mal runter, da wird sich schon was finden!“ Wir schrieen „Hurra“ – und zwei Tage später klopften wir 1000 km südwärts bei dem Immobilienhändler an die Türe.
Es stellte sich dann heraus, dass Jürg diese Tätigkeit nur zur Aufbesserung seines Budgets ausübte, er und seine Familie waren sechs Jahre zuvor aus der Schweiz in die Ariège gekommen, sie betrieben einen kleinen Hof mit Pferden und einem Campingplatz. Die Hofbesichtigungen waren also für den nächsten Tag angesetzt. Plötzlich jedoch wurde Jürg nachdenklich und er meinte: „Ich muss mal schnell ein Telefon machen.“ Als er zurückkam, strahlte er und sagte: „Der ist eigentlich nicht ausgeschrieben, aber ich weiß, dass sie verkaufen wollen – wir sind fast Nachbarn. Wir können morgen Nachmittag vorbeigehen. Es ist ein Hof mit 20 ha Wiese und 5 ha Land, die Leute haben Ziegen und Kühe, sie machen Käse in der eingebauten Käserei.“ Marc und ich waren plötzlich wie elektrisiert, alle Müdigkeit war verfolgen, wir schauten uns an und sagten: „Das ist es!“
Es war Anfang Dezember. Es blies ein heftiger, eisiger Wind. Und alles war grau. Wir fuhren auf das für Schweizeraugen mehr als unaufgeräumte Hofgelände. Wir schauten uns um und sagten: „Ja, das ist es tatsächlich!“ Die Frau zeigte uns das Haus, zum Teil verlottert, dunkel, kalt und in einer atemberaubenden Unordnung. Sie entschuldigte sich, sie hatten sieben Kinder und ihr Mann war für eine Woche nach Paris gefahren, um Käse zu verkaufen. All das interessierte uns nicht. Wir hatten gefunden, was wir gesucht hatten. Warum – das wissen wir bis heute nicht. Auch haben wir im Nachhinein manchmal diesen völlig kopflosen, irrationalen Entscheid angezweifelt – um dann immer wieder zum selben Schluss zu kommen: „Unser Gefühl war richtig!“

Wir besichtigten keine weiteren Höfe. Wir trafen keinerlei Abklärungen. Wir sahen uns auch das „neugedeckte“ Hausdach nicht an, auch nicht die 40 Ziegen (von denen 1/3 kaum mehr Milch gab) und 8 Kühe (6 mit Euterproblemen) und die dazugehörenden Maschinen (unter anderem ein 30-jähriger Traktor...), auch nicht die einge-

zäunten Weiden (deren Zäune nicht einmal eine lahme Kuh aufgehalten hätten, geschweige denn die springfreudigen Ziegen!) und die den Normen nicht entsprechende Käserei (aber das entdeckten wir erst später), auch die Brombeeren, die den ganzen Garten überwuchert hatten, ignorierten wir cool. Eigentlich hatten wir ja andere Pläne gehabt – vor allem wollten wir keinen Produktionsbetrieb kaufen. Zudem sprachen Marc und meine Tochter kein Wort französisch, außer Jürg kannten wir niemanden und wir wussten, dass wir mit unserem Geld alles bezahlen konnten, aber dass nicht viel übrig bleiben würde. Das war uns alles nicht wichtig... „Irgend etwas“ (was genau wissen wir bis heute nicht) hatte unseren Verstand vollständig ausgeschaltet! Am nächsten Abend unterschrieben wir den Vorvertrag, soviel Zeit hatte der Notar benötigt um die Grundbuchauszüge zu beschaffen und den Vorvertrag aufzusetzen. 24 Stunden später waren wir wieder in der Schweiz um alles vorzubereiten und noch etwas Geld zu verdienen.

Unser Mutterland

Drei Monate später, am 1. März 1993, kamen wir mit unserem ganzen Hab und Gut auf La Leüde, unserem neuen Daheim in Frankreich, an. Zwei Tage später standen wir im Stall und in der Käserei, nachdem wir geputzt, unsere Sachen ausgepackt, Kochherd und Waschmaschine gekauft und uns an den relevanten Amtsstellen eingeschrieben und angemeldet hatten. Drei Tage später schalteten wir für immer diese schreckliche Melkmaschine ab und stellten auf Handmelken um. Vier Tage später wurden wir stolze Besitzer von 4 kleinen Schweinchen, die die vielen Liter Molke von der Käseproduktion tranken und fünf Tage später standen wir zum ersten Mal auf dem Markt... Alles ging Schlag auf Schlag, Handeln war angesagt, nicht Nachdenken – es gab so vieles zu erledigen, zu verbessern, zu verschönern.

Trotz dieser enormen Arbeitslast fühlten wir uns immer umhüllt von der enormen Kraft der Natur, die von unserem neuen Daheim ausging. Staunend, ehrfürchtig, dankbar und freudig gingen wir über die Wiesen und durch die Wälder, lernten dieses Fleckchen Erde besser und besser kennen und lieben. Ja, manchmal auch nicht ganz freiwillig, zum Beispiel dann, wenn die Ziegen wieder einmal ausgebüchst waren und wir sie im Umkreis von mehreren Kilometern suchen mussten! Oder wenn der Hund die Kühe statt sie zusammenzutreiben in alle Himmelsrichtungen verjagte...

Maja Schwager
Im Internet:
www.phoenixfbrightlife.com/de

Fortsetzung folgt

Vergleichendes-Nachdenkliches

Ideologien und Religionen

Wer kennt sie nicht, die Begriffe „Kampf der Ideologien“ oder „Kampf der Religionen“.
Da wir nach wie vor in einer sehr kämpferischen Zeit leben, in der der Mensch offensichtlich nicht in Frieden mit seinesgleichen leben kann, scheint es angebracht, die Triebkräfte in unseren Glaubenssystemen für diese Zerwürfnisse einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.
Da ich nicht zu denjenigen gehöre, die der Meinung sind, Aggressivität sei der menschlichen Spezies faktisch biologisch einprogrammiert, neige ich eher zu der Meinung, dass dahinter andere, gewissermaßen – soziale – Programme stehen, die uns da eingepflanzt wurden.
Ich kann mich mit den reinen Definitionen aus dem Wörterbuch (*s.u.) nicht zufrieden geben , deshalb möchte ich versuchen, einige eigene Gedanken dazu zu äußern.
Angeregt wurde ich zu diesem Artikel von dem Buch „Die 12. Prophezeiung von Celestine“ von James Redfield, wo genau diese Thematik des Zusammenführens des Besten aus unterschiedlichen Glaubens- und Denkrichtungen der Inhalt ist – weg vom Dualismus.
Für mich sind Ideologien sowie Religionen vom Wesenskern gar nicht so weit voneinander entfernt, obwohl wir heutzutage eine Ideologie eher im politischen Sinne verstehen. Es werden bei beiden äußerliche Dinge, Ereignisse, Gegebenheiten, Zustände, Erscheinungsformen als Anlass für eine Begründung und Erklärung des Systems des eigenen Denkens und Handelns genommen.
„Berühmte“ Ideologien sind die sattsam bekannten „-ismen“ der neueren Geschichte. Wohlgemerkt beziehe ich mich hier nicht auf individuell zusammengestellte Lebensphilosophien sondern Ideologien als gesellschaftsbestimmende Systeme und bei den Religionen und Ideologien auf die in der neueren und aktuellen Geschichte bekannten und wirkenden.
Ich möchte meine sicher kritischen Bemerkungen auch eher als eine Kritik der totalitären Ausprägung und Entgleisungen ideologischer und religiöser Systeme wissen und nicht als Ideologie- und Religionskritik schlechthin.
Um jedoch zu verstehen, wieso es zu solchen Verwerfungen kommen kann, halte ich es für sinnvoll, einige grundlegende Betrachtungen voranzustellen.

Wir haben es bei beiden immer mit Glaubenssystemen zu tun, welche dazu entwickelt wurden, Menschen in ihrem Denken und ihren Handlungen zu lenken und zu leiten. Religionen sind die verschiedenen Ausprägungen eines Theismus (in seinen verschiedenen Formen), einer Lehre, welche die Ursache allen Seins in einer göttlichen Quelle außerhalb eines materiellen Verständnisses sucht.
Ideologien sind im Wesentlichen das atheistische Gegenstück. Die Ursache allen Seins und der Sinn des Lebens werden ausschließlich im Materialismus festgestellt, und von diesem Glauben aus werden Ziele und Wertmaßstäbe definiert.
Als konsequenteste Ideologie, welche jahrzehntelang den Kampf gegen alle Weltanschauungen führte, die diesem Materialismus als Ursache aller Dinge nicht huldigten, kennen wir den Sozialismus/Kommunismus. Da eine göttliche Quelle geleugnet wird, wird auch jegliche Religiosität meist bekämpft, bestenfalls toleriert. Untermauert wird dies mit einer materialistischen Weltanschauung, welche natürlich ebenfalls ein Glaubenssystem ist, obwohl man ja vorgibt, nicht zu glauben, sondern zu wissen. Jedoch sind die Rahmenbedingungen zur Erlangung dieses Wissens festgelegt. Folglich ist es eine Glaubenslehre, weil nicht offen.
Erkenntnisquelle ist die sogenannte „Objektive Realität“. Dinge wie Geist, Seele, morphogenetische Felder oder eine Verbindung und Beeinflussung allen Bewusstseins miteinander, unabhängig von unserem Erkenntnisstand darüber, haben dort keinen Platz.
Ebenfalls materialistisch ausgelegte Ideologien, jedoch mit esoterischen Einflüssen, sind der Faschismus / Nationalsozialismus.
Interessant ist, dass Gesellschaftssysteme auch aus einer Vermischung von Ideologien und Religion bestehen können. Unser sogenanntes christliches Abendland bietet dafür bereits genügend Beispiele.
Ein besonders markantes darunter ist eine – abgesehen von einigen Worthülsen – völlig grobmaterialistisch agierende Christlich Demokratische Union in Deutschland.

Kurz gefasst könnte man sagen: Ideologie leugnet Gott, Religion versucht, eine Verbindung dorthin herzustellen, jedoch gibt sie vor, der Vermittler zu sein und stellt die Bedingungen. Beides sind eben nicht einfach nur Weltanschauungen, sondern haben einen gemeinsamen Kern, welcher vielleicht der Schlüssel dafür ist, weshalb sie jahrtausendelang die Geschicke der Menschheit auf so gewalttätige Art und Weise vorangetrieben haben, was eine solche, wie gerade oben beschriebene, „Vermischung“ erklären kann.

Oft gehen Anspruch und Wirklichkeit jedoch eine eigenartige, sogar widersprüchliche, Symbiose ein, welche in Symbolen und Ritualen erkannt werden kann. So steht das Kreuz im Christentum eigentlich als Kreuzpunkt der Energien auch für die Materie. Christus ist daran genagelt, was wiederum symbolisiert, der Materie nicht entfliehen zu können. Beim Abendmahl wird mittels der Hostie und des Messweins zusätzlich auch noch der Leib und das Blut des Christus symbolisch zu sich genommen. Man feiert genaugenommen – die Materie! Manchmal fragt man sich, ob die Gläubigen überhaupt wissen, was sie da tun?! Damit läßt man ihn doch für alle Ewigkeit da hängen. So ähnlich formulierte es Alexander Wagandt kürzlich in einem Interview bei Bewusst-TV, bei dem es um das Thema Magie und Symbole ging.

Oder ein Beispiel aus dem real existiert gehabten Sozialismus: Eine Schöpfung der Erde/der Menschheit per „Plan“ wurde geleugnet, der Zufall als Schöpfungsprinzip gehuldigt (schließlich lernten auch wir in der Schule den blanken Darwinismus). Andererseits wollte man selber großartiger Schöpfer sein und was tat man? Man plante mittels Planwirtschaft so lange, bis es komplett in die Hose ging. Was lernen wir jetzt daraus?
Schöpfer zu sein ist gar nicht so einfach!

Genau besehen werden diese Ungereimtheiten in der heutigen Zeit nun auch mit zeitlichem Abstand immer besser sichtbar und wurden, mitten im System stehend, damals viel schwerer erkannt. Vielleicht ist diese „Betriebsblindheit“ auch ein Grund für die folgende Frage:
Wie können derartige Systeme eigentlich so nachhaltig und tief wirken?
Sie ist sogar sehr einfach zu beantworten: Ideologien und Religionen sind überwiegend für die linke Hirnhälfte des Menschen „konzipiert“, um ihn auf diese Art lenken und leiten zu können. Beiden gemeinsam ist eine Unterdrückung des weiblichen Prinzips (gilt nicht unbedingt für Naturreligionen, die ich hier ausklammern möchte). Es geht also mehr um das Vorantreiben, Schaffen, Kontrollieren, Bewerten – rational, erfolgsorientiert, sicherheitsbezogen, raffend – verbunden mit Urteilen und Verurteilen. Sie bedienen und betonen das duale Prinzip, die Trennung, auch wenn es meist offiziell anders verlautbart wird.
Natürlich kommt das Emotinale und Unterbewusste auch nicht zu kurz. Die – sagen wir mal – jeweils dunklen Kräfte zielen auf ein einfaches Niveau, wo die Beeinflussung einsetzt und auf das Unterbewusstsein abzielt. Demagogische ideologische Reden und die nach wie vor so agierenden Massenmedien sind ein beredter Beweis dafür.
Die vernachlässigte Seite ist das weibliche Prinzip. Ihm innewohnend ist das Verstehen, Bewahren, Beschützen, Akzeptieren – fühlend, harmonisierend, vertrauend. Erkennbar ist dies heute im Äußeren immer noch an der Rolle der Frau, welche Religionen und herrschende Ideologien ihr nach wie vor zuweisen.

Die Gewaltbereitschaft ist bei vielen Religionen definiert über die Bekämpfung und Geringschätzung der jeweils Andersgläubigen, alles meist aus individueller Unkenntnis und Inakzeptanz der anderen Sichtweise. Dass alle Religionen (und ich beziehe mich hier nur auf die Systeme, nicht die individuelle Religiosität des einzelnen Menschen) einen Teil der Urwahrheit unserer Herkunft und Geschichte in sich tragen, wird dabei aus den Augen verloren. Schließlich entstanden sie alle aus einer spirituellen Quelle. Dieses Wissen wurde aber geteilt, verzerrt und Vieles auf Äußerlichkeiten reduziert. Insofern hat jedes dieser Systeme seine Vor- und auch Nachteile.
Im tiefen Inneren könnten sie sich aber sehr gut ergänzen. Kein Wunder, wenn viele Menschen heute damit nicht mehr viel anzufangen wissen und so in die Fänge des anderen Lagers – der verschiedensten Ideologien – geraten konnten.
Gewaltverherrlichung gibt es auch bei den marxistischen Ideologen, welche Revolutionen als Triebkräfte der Geschichte beschreiben und verklärend interpretieren, ohne sich über deren wahre Hintergründe und ihr Ausufern in zielgerichtete Gewalt wahrhaft bewusst zu sein.
Es wird zwar hier geredet von Erkenntnis und Fortschritt, da von Erleuchtung, Sinn des Lebens u.s.w., jedoch ist die Art und Weise, dahin zu gelangen immer in ein entsprechendes System gesteckt worden, das der jeweilige Anhänger bei Strafe seines individuellen oder gesellschaftlichen Nachteils gefälligst nicht zu verlassen hat.
So konnte über eine längere Zeit eine Programmierung der Anhänger erfolgen.
Gottesfürchtigkeit vor einem manchmal liebenden, manchmal strafenden allmächtigen Gott oder Unterwerfung unter einen Diktator oder eine Partei – wo liegt da der große Unterschied?
Trennen als Wesenskern kennen wir nun bereits. Getrennt wird vom Andersgläubigen oder vom Andersden-

kenden. Das muss in der Realität gar nicht stattfinden, es reicht bereits, ein anderes Denken zu unterstellen, um z.B. einen Krieg vom Zaun brechen zu können. Natürlich sind meist ganz materielle Ursachen die Haupttriebkraft, aber das allein verkauft sich schlecht.
Es wird gewissermaßen ein trennender Keil manipuliert (mittels der jeweiligen Propagandamaschine). Im aktuellen Weltgeschehen können wir momentan sehr gut beobachten, wie das geschieht.

Wo ist nun in den Systemen das **Verbindende**?
Verbunden werden soll z.B. bei den Religionen mit Gott oder bei den Ideologien mit dem großen Ziel, z.B. Befreiung der Menschheit (was immer das auch heißen mag).
Um diese Verbindung herzustellen oder zu erreichen, bedarf es da wirklich besonders gekleideter Menschen in hervorgehobenen Positionen, besonderer Gebäude, Rituale, einer Flut von dies alles kontrollierenden, be- und überwachenden Typen? Der gesunde Menschenverstand sagt uns eindeutig: Nein!

Wie bereits angedeutet, eine Verbindung im Äußeren zeigt sich bei beiden in festgefügten Ritualen, in der Vermassung, Kollektivierung der Menschen, Schwüren, anzubetenden und nicht infrage zu stellenden Anführern und Ikonen. Alle diese Äußerlichkeiten wurden über autoritäre Glaubenssysteme den meisten Völkern über Generationen hinweg als mächtige Bildgedanken immer und immer wieder eingetrichtert. Zuerst durch die monotheistischen Religionen, später auch durch mehr oder weniger doktrinäre Ideologien. Gemeinsam war allem eins: Obrigkeitsglauben.
Fürsten, Könige, Kaiser, Diktatoren, Präsidenten und ihre Vasallen waren und sind die Vollstrecker im Außen.
Eingebunden wird das Ganze notwendigerweise in pyramidale Hierarchien. Insofern verwundert es z.B. nicht, dass sehr schnell aus einem repressiven System nach einer gesellschaftlichen Umwälzung wieder in ein repressives System gewechselt werden kann, wenn man weiß, die Gedankenstruktur, das grundlegende Trennungs-Bewusstsein hat sich nicht geändert. Immer schön mit dem Finger auf andere zeigen und sich den neuen Herren anbiedern. Die besten menschlichen Vertreter dafür wurden vor über 20 Jahren treffend als „Wendehälse“ bezeichnet. Wer dabei aber die Formen (die Äußerlichkeiten – s.o.) genau beobachtet, erkennt in der Regel die gemeinsamen Inhalte – das Wesen, das System der Manipulation dahinter.

Initiatoren und Manipulatoren sind in der Regel nur wenige Menschen und -gruppen mit festgesetzten Zielen, einigem an spirituellem Wissen und folglich auch einer Meisterschaft in der Erschaffung von Bildgedanken zur Beeinflussung anderen Bewusstseins und somit zur Verfolgung ihrer langfristigen Absichten. Dies nimmt, genau betrachtet, den „Zufall“ aus dem Verlauf der Geschichte, denn schon Baruch de Spinoza (1632-77) erklärte *„...das, was wir Zufall nennen, ist der Zufluchtsort der Unwissenheit.“*

Möglich sind auf solchen Gedankensystemen basierte Herrschaftssysteme nur mit lenk- und leitbaren Menschen, denen es immer noch wichtiger ist, einer fremden Idee kritiklos hinterherzulaufen, materielle und Machtgelüste zu befriedigen, sich in Vergnügungssucht und Egoismus zu ergehen, oder als Gegenstück sich selbstlos im Sinne einer „Sache“ hinzugeben und zu opfern, als ihr eigenes Potenzial zu entdecken und zu entwickeln – nicht auf Kosten anderer, nicht durch Energieraub, nicht durch Manipulation, nicht durch trennende Feindbilder jeglicher Art.

Zum Schluss dieser vergleichenden Betrachtungen möchte ich aber auch der Wahrheit die Ehre geben und feststellen, dass diese Worte keine pauschale Verurteilung von Anhängern dieser Ideologien und Religionen sein sollen – vor allem nicht der vielen Menschen, die trotz vieler trennender Einflüsse ihr Herz am rechten Fleck haben und innerhalb religiöser und anderer staatsideologischer Organisationsformen ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander lebten und leben.

Worin besteht nun für uns der Ausweg aus diesem Dilemma?
Zuerst einmal das Bewusstsein, dass es gar kein Dilemma ist, sondern ein notwendiger steiniger Weg war, den unser Bewusstsein nehmen musste, um alle die Erkenntnisse einzusammeln, die notwendig für einen Paradig-

menwechsel sind. Dazu gehört Lichtvolles UND Schatten. Ich persönlich halte Leiden auch für überflüssig, aber die Schöpfung scheinbar nicht, bis der Letzte es begriffen hat. Für Manchen kommt eigenartigerweise erst dadurch die Erkenntnis.

Zweitens sollten wir uns aus den begrenzenden Systemen *er*lösen, um unser eigenes Bewusstsein zu entwickeln und Feindbilder aufzulösen. Alle Informationen, die wir erhalten, sollten wir daran prüfen, ob sie versuchen, uns entweder im Dualismus zu verstricken, uns zu kollektivieren oder aber uns zu harmonisieren und an die Quelle unseres Seins zurückführen – in friedvollem sich gegenseitig ergänzenden Miteinander.

Mittels unseres Bewusstseins können wir uns selbst programmieren und aus fremden Programmierungen lösen, nachdem wir uns lange Zeit von Anderen haben programmieren lassen. Unsere Aufmerksamkeit wurde durch Systeme gefesselt. Die benutzten Mittel dafür waren und

sind u.a. die Erzeugung von (finanziellen u.a.) Abhängigkeiten, das Einbinden in pyramidale Hierarchien, Lügen, Angst, Kontrolle und sogar reiner Energieraub. Erst durch ein Umlenken unserer Aufmerksamkeit können wir uns wieder *ent*fesseln.
Wichtig ist dabei einzig, worauf wir den Fokus richten, denn nur das machen wir stark, dem geben wir Kraft.
Sollen es weiterhin das Bewusstsein manipulierende Systeme und ihre schönen Oberflächlichkeiten sein oder aber die Quelle allen Seins, aus der wir stammen, die uns alle miteinander verbindet und die jeder in sich entdecken kann, wenn er beginnt, sich wirklich zu befreien – bewusstseinsmäßig? Gesunden an Körper, Geist und Seele können wir nur, wenn wir uns nicht durch fremde Glaubenssysteme sagen lassen, wie das ZU SEIN HAT, sondern, wenn wir wieder selber entdecken und erfahren, wie es wirklich funktioniert, wie es IST. Das nenne ich wahre Religiosität, ein echtes Rückverbinden mit unserem wahren Wesen als Mensch, frei von Vorgaben, frei von Vorturnern.

Wir haben alle die Wahl – zumindest immer öfter.

Michael Marschhauser

***Ideologie** (Schubert, Klaus/ Klein, Martina: Das Politiklexikon. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2006)
(franz.) Allg.: I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen.

Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennützigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.

***Religion** (Wikipedia)
(lat: *religio*, zurückgeführt auf *religere*, ‚immer wieder lesen', oder *religare*, ‚zurückbinden') bezeichnet man eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller Phänomene, die menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen und Wertvorstellungen normativ beeinflussen. Es gibt keine wissenschaftlich allgemein anerkannte Definition des Begriffs Religion.
Religiöse Weltanschauungen und Sinngebungssysteme stehen oft in langen Traditionen und beziehen sich zumeist auf übernatürliche Vorstellungen. So gehen viele, aber nicht alle Religionen von der Existenz eines oder mehrerer persönlicher oder unpersönlicher über-weltlicher Wesen (z. B. einer oder mehrerer Gottheiten oder von Geistern) oder Prinzipien (z.B. Dao, Dhamma) aus und machen Aussagen über die Herkunft und Zukunft des Menschen, etwa über das Nirvana oder Jenseits. Sehr viele Religionen weisen gemeinsame Elemente auf, wie die Kommunikation mit transzendenten Wesen im Rahmen von Heilslehren, Symbolsystemen, Kulten und Ritualen oder bauen aufeinander auf, wie beispielsweise Judentum und Christentum.

Feinstoffliches

Der Äther

Auf den Spuren zur Freien Energie, Teil 3

(1905) Albert Einstein
Aus seiner berühmten Arbeit, welche sich für den Äther so folgenschwer auswirkte, soll hier der einleitende Teil wiedergegeben werden:

„Dass die Elektrodynamik Maxwells – wie dieselbe gegenwärtig aufgefasst zu werden pflegt – in ihrer Anwendung auf bewegte Körper zu Asymmetrien führt, welche den Phänomenen nicht anzuhaften scheinen, ist bekannt. Man denke z.B. an die elektrodynamische Wechselwirkung zwischen einem Magneten und einem Leiter. Das beobachtete Phänomen hängt hier nur ab von der Relativbewegung von Leiter und Magnet, während nach der üblichen Auffassung die beiden Fälle, dass der eine oder der andere dieser Körper der bewegte sei, streng voneinander zu trennen sind. Bewegt sich nämlich der Magnet und nicht der Leiter, so entsteht in der Umgebung des Magneten ein elektrisches Feld von gewissem Energiewerte, welches an den Orten wo sich die Teile des Leiters befinden, einen Strom erzeugt. Ruht aber der Magnet und bewegt sich der Leiter, so entsteht in der Umgebung des Magneten kein elektrisches Feld, dagegen im Leiter eine elektromotorische Kraft, welcher an sich keine Energie entspricht, die aber – Gleichheit der Relativbewegung bei den beiden ins Auge gefassten Fällen vorausgesetzt – zu elektrischen Strömen von derselben Größe und demselben Verlaufe Veranlassung gibt, wie im ersten Falle die elektrischen Kräfte.

Beispiele ähnlicher Art, sowie die misslungenen Versuche, eine Bewegung der Erde relativ zum „Lichtmedium“ zu konstatieren, führen zu der Vermutung, dass dem Begriffe der absoluten Ruhe nicht nur in der Mechanik sondern auch in der Elektrodynamik keine Eigenschaften der Erscheinungen entsprechen, sondern dass vielmehr für alle Koordinatensysteme, für welche die mechanischen Gleichungen gelten, auch die gleichen elektrodynamischen und optischen Gesetze gelten, wie dies für die Größen erster Ordnung bereits erwiesen ist. Wir wollen diese Vermutung (deren Inhalt im folgenden „Prinzip der Relativität“ genannt werden wird) zur Voraussetzung erheben und außerdem die mit ihm nur scheinbar unverträgliche Voraussetzung einführen, dass sich das Licht im leeren Raume stets mit einer bestimmten, vom Bewegungszustande des emittierenden Körpers unabhängigen Geschwindigkeit V fortpflanze. Diese beiden Voraussetzungen genügen, um zu einer einfachen und widerspruchsfreien Elektrodynamik bewegter Körper zu gelangen unter der Zugrundelegung der Maxwell‘schen Theorie für ruhende Körper. Die Einführung eines „Lichtäthers“ wird sich insofern als überflüssig erweisen, als nach der zu entwickelnden Auffassung weder ein mit besonderen Eigenschaften ausgestatteten „absolut ruhender Raum“ eingeführt, noch einem Punkte des leeren Raumes, in welchem elektromagnetische Prozesse stattfinden, ein Geschwindigkeitsvektor zugeordnet wird.“

Der kühne Schritt von Einstein war der logische Schluss, welchen er aus der Lorentz Theorie ableitete und einen Äther, der sowieso nicht nach außen in Erscheinung tritt, konsequent abschaffte. Die Idee der Gleichberechtigung aller Bezugssysteme hielt er jedoch bei. Lorentz hat viele Folgerungen von Einsteins oben zitierter Publikation vorweggenommen. Die Leistung Einsteins bestand vor allem darin, dass er die Universalität der von Lorentz erkannten Gesetzmäßigkeiten verstand und in einer kompakten Form ausdrücken konnte.

Daraus entstand die spezielle Relativitätstheorie für gleichförmig geradlinig bewegte Körper. Nun folgte das, was sich erst nach der Abschaffung des Äthers einfinden konnte. Die Mathematik übernahm die Konstruktion des leeren Raumes. Durch das Fehlen jeglicher Modellvorstellungen werden bis heute die Wechselwirkungen der Gravitation in der allgemeinen Relativitätstheorie nur noch durch vierdimensionale Feldtensoren beschrieben. Der Äther wurde letztendlich durch die Mathematik ersetzt. Und trotzdem, die nachfolgend aufgelisteten Arbeiten zeigen, dass sowohl von den konventionellen Physikern als auch von alternativen Denkern neue oder anders verpackte Beschreibungen des Äthers wieder auftauchen.

(1905) Edmund Taylor Whittaker
Zu einer anderen Lösung für die Maxwell‘schen Gleichungen kam 1905 der Mathematiker Whittaker. Seine Lösungen beinhalten keine Transversalwellen, sondern bestehen aus einer unendlichen Summe von Longitudinal- oder Druckwellen (Besselfunktionen). Whittaker zeigt in seinen Abhandlungen, dass auch Druckwellenmodelle als Lösung der Maxwell‘schen Gleichungen in Frage kommen. Dies lässt die Annahme eines Äthers nach Fresnel oder Lorentz weiterhin zu.

Mit diesem Modell ist es nicht nur möglich, die elektromagnetischen Wellen als Druckwellen in einem Äther zu erklären, es ist weiterhin auch möglich, eine Wechselwirkung zwischen Elektromagnetismus und der Schwerkraft

formal herzuleiten. Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass seit 1989 (Brittingham, Ziolkowski, Beseris, Shaarawi) wieder erfolgreich Druckwellen als exakte Lösungen skalarer Wellenfunktionen betrachtet werden. Photonen werden darin als eine sogenannte lokalisierte Welle aus einer Überlagerung unendlich vieler Druckwellen dargestellt. Durch vereinfachte, akustische Messungen (Ziolkowski, Lewis) konnten tatsächlich die vorausgesagten lokalisierten Wellen erzeugt werden.

Als großer Anhänger von Äthertheorien hat Whittaker selbst ein umfangreiches Kompendium über die Geschichte des Äthers und der Elektrizität verfasst, welches auch für diese Zusammenfassung eine Grundlage bildete.

(1926) Walter Russell
Der in den USA bestens bekannte und bei mehreren Präsidenten ein- und ausgehende Philosoph, Maler und Bildhauer Dr. Walter Russell lebte die Gabe der Intuition und des kreativen Schöpfens so unermesslich tief, wie es sehr selten bei Persönlichkeiten in der westlichen Kultur anzutreffen war und ist. Neben seinen hohen künstlerischen Fähigkeiten konnte er auch „intuitiv" das Wesen und die Wirkungen des Universums und der darin sich manifestierten Materie erkennen. In seinem Standardwerk „The Universal One" beschreibt er einleitend den Geist als die einzig wahre kosmische Substanz. Durch ein Modell von ein- und ausrollenden Bewegungen beschreibt er die Kreation der für uns sichtbaren Materie als Illusion von Wechselspielen des Lichts.

Alle Dimensionen (Ausdehnung), alles Stoffliche und alle Kräfte seien nur die Wirkung von zugrunde liegenden zyklischen Vorgängen des Geistes. Dieses wahrhaft schwierige Thema wird in diesem Standardwerk auf über 250 Seiten mit vielen Zeichnungen filigran erklärt, und kann hier in der Kürze unmöglich zusammengefasst werden. So entwickelte Russell zum Beispiel ein Periodensystem der Elemente, welches den damaligen Darstellungen der Wissenschaft um Jahre voraus war. Insbesondere konnte er mit seinem Modell viele zu der Zeit unentdeckte, stabile Elemente und Isotope richtig vorhersagen.

Doch damit nicht genug, in später von ihm erschienenen Werken, warnte er immer eindringlicher vor der lebenszerstörerischen Eigenschaft der von den Menschen freigesetzten Radioaktivität. Trotz seines direkten Umgangs mit der Führungsspitze der USA wurde ihm dies nicht übel genommen, im Gegenteil. Auf sein Bitten hin wurden in den fünfziger Jahren unter der Leitung (und Finanzierung) der Militärs Versuche zur Transmutation von gasförmigen Elementen und zur Umwandlung der kosmischen Energie in thermische Energie durchgeführt. Von den Bell Laboratories sollen die Original-Messungen von Materialproben vorliegen, welche die Unterschiede vor und nach einer Bestrahlung mit elektromagnetischen Feldern aufzeigen. Demgemäß hat sich in einer gasdicht abgeschlossenen Probe ein signifikanter Anteil von Stickstoff in Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff umgewandelt. Und das wohlgemerkt ohne Abgabe von radioaktiver Strahlung. Die Ergebnisse der Energieumwandlungsversuche sind unbekannt geblieben. Der einzige überlieferte Hinweis ist ein Telegramm von Russell an den Präsidenten Eisenhower, dass eine neue, saubere Energiequelle für die Menschheit zur Verfügung steht.

(1931) Paul Adrien Maurice Dirac
Aus den Aussagen der Quantentheorie entwickelte Paul Dirac eine Gleichung, welche die Bewegung von Elektronen beschreibt, auch wenn sie sich fast mit Lichtgeschwindigkeit bewegen. Nach der Diracgleichung gab es für Elektronen, die an den Kern gebunden sind, nicht nur einen stabilen Zustand, sondern es kamen neue und sogar negative Zustandsmöglichkeiten hinzu. Damit wäre es aber theoretisch möglich, dass ein Elektron von einem hohen Energiezustand in immer tiefere Energiezustände hinunterfallen würde, bis es schließlich völlig verschwindet. Dabei würde das Elektron einen unendlichen Betrag von Energie abgeben. Um das zu verhindern erfand Dirac den sogenannten Diracsee. Das bedeutet, dass alle möglichen, positiven Zustände schon von Elektronen besetzt sind, alle negativen, möglichen Zustände von Positronen, dem Antiteilchen des Elektrons.

Das Pauli-Prinzip besagt nun, dass an ein und derselben Stelle nie mehr als ein Elektron vorhanden sein kann. (im Gegensatz zu den Photonen.) Auf diese Weise stellt sich Dirac das Vakuum als einen See von Teilchen und deren Antiteilchen vor. So kann man sich – ganz ähnlich wie in der Halbleitertheorie – die Struktur des Vakuums, oder eben des Äthers, vorstellen. Dadurch entstand die Vorstellung von Materie und Antimaterie, die nach Dirac immer im gleichen Verhältnis zueinander vorhanden sein müssen. So nebenbei hat Dirac als erster die Existenz von Antimaterie postuliert.

In seiner weiteren Arbeit formulierte Dirac eine Quantentheorie für das elektromagnetische Feld (QED: Quantum Electrodynamics), welche sich jedoch nicht durchsetzen konnte, da damit der Energieerhaltungssatz nicht erfüllt wurde. Dirac führt dazu den heute in der Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaft als Deltaimpuls bekannten Operator ein. Dieser d -Operator stellt einen un-

endlich schmalen zeitlichen Impuls mit unendlich hoher Amplitude dar. Damit erhielt Dirac zwar ein leistungsfähiges mathematisches Werkzeug (zum Beispiel für die Spektralbetrachtung nach Jean Baptiste Joseph Fourier der Eigenschwingungen von Elektronen), doch die Wirklichkeit kann mit solchen Unendlichkeiten nicht anschaulich und wahrheitsgemäß abgebildet werden.

(1938) Nikola Tesla
Ein Zitat Teslas anläßlich einer Rede vor dem Institute of Immigrant Welfare vom 12. Mai 1938 lautet: *„Es gibt in der Materie keine andere Energie als die, aus der Umgebung empfangene. Schon lange vor uns hat der Mensch erkannt, dass alle wahrnehmbare Materie von einer Grundsubstanz kommt, einem hauchdünnen Etwas, die jenseits jeder Vorstellung den ganzen Raum erfüllt, dem Akasha oder lichttragenden Äther, auf den die lebensspendende Prana oder schöpferische Kraft einwirkt, die in nie endenden Schwingungen alle Dinge und Erscheinungen ins Dasein ruft. Die Grundsubstanz, mit unerhörter Geschwindigkeit in nicht endenden Wirbeln herumgeschleudert, wird zur festen Materie; Wenn die Kraft abnimmt, hört die Bewegung auf und die Materie verschwindet wieder und verwandelt sich in die Grundsubstanz zurück. Kann der Mensch diesen großartigen, furchterregenden Prozess in der Natur lenken? Kann er ihre unerschöpflichen Energien bändigen und sie nach seinem Geheiß alle Funktionen ausüben, ja noch mehr, sie einfach durch die Kraft seines Willens arbeiten lassen?“*

Diese aus heutiger Sicht sehr weit fortgeschrittene Weltanschauung Teslas wurde damals überhaupt nicht verstanden. Aus westlicher Sicht ist Tesla aber sicher einer der Ersten, der als Wissenschaftler einen solchen Standpunkt vertritt. So war Tesla auch immer ein Gegner von Einsteins Relativitätstheorie. Tesla selbst hat nie an der Existenz eines Äthers gezweifelt. Es gibt viele Bemerkungen Teslas, wo er den Äther erwähnt, doch nirgends lassen sich heute genaue Hinweise finden, welche Struktur er dem Äther gegeben hat.

In Colorado Springs entdeckte Nikola Tesla nach einem Gewitter eine neue elektromagnetische Wellenart, die er als Longitudinalwelle beschreibt, und welche sich mit Überlichtgeschwindigkeit entlang der Erdoberfläche fortbewegen kann (der Autor vermutet allerdings, dass die Wellen nicht um die Erde, sondern durch die Erde in Form von Neutrinowellen übertragen wurden). Mit Hilfe dieser Wellen baute und patentierte Tesla auch Systeme zur drahtlosen Übertragung von großen Mengen elektrischer Energie, die nicht mit den herkömmlichen Funksystemen der Transversalwelle vergleichbar sind..

(1948) Richard Phillips Feynman
Zusammen mit Sin-itiro Tomonaga, Julian Schwinger und Freeman Dyson entwickelte Richard Feynman eine neue Theorie der Quantenelektrodynamik (QED), wie es vor ihnen schon Dirac jahrelang versucht hat. Mit einem Vorgehen, welches heute „Renormierung“ heißt, haben sie schwierige Passagen in Ihren Gleichungen dadurch gelöst, dass anstelle von Unendlichkeiten die effektiv gemessenen Werte (Masse und Ladung) eines Teilchens in die Gleichungen eingesetzt wurden. Dirac hat sich nie mit dieser Renormierung anfreunden können, doch dieser Trick war sehr erfolgreich, konnte doch jetzt das messtechnisch bestens bekannte Frequenzspektrum des Wasserstoffatoms (Lamb-Verschiebung) berechnet werden.

Mit den Ergebnissen von Feynman wurde ersichtlich, dass sich ein Photon in unglaublich kurzer Zeit in ein Elektron-Positron-Paar teilen und sofort wieder vereinen kann. Diese virtuellen Teilchen entziehen sich direkt jeder Messung, weil sie viel zu kurzlebig sind. Anderseits erzeugen diese Teilchen ein fluktuierendes Feld (eine Art elektromagnetisches Rauschen), welches auch Wirkungen auf reelle Ladungen hat. Das Vakuum ist nicht mehr leer, sondern aufgefüllt wie ein See aus virtuellen Ladungen. Casimir leitete aus den Feynman-Gleichungen die sogenannte Nullpunktstrahlung ab, und schlug dazu sein bekanntes Experiment vor.

(1948) Otto Golling
Der deutsche Diplomingenieur baute auf dem Äther nach Lorentz auf und entwickelte das Modell weiter. Golling verglich die Gleichungen von Lorentz mit bekannten Gleichungen aus der Aerodynamik und der Ultraschalltechnik. Die Lorentzkontraktion ist in der Aerodynamik schon seit 1928 als Prantl-Kontraktion bekannt und berechnet die scheinbare Längenverkürzungen von Tragflächen in der Strömungsrichtung.

Golling untersuchte das Michelson/Morley Experiment neu und bemerkte, dass streng genommen nur Phasendifferenzen und keine Weg- und Zeitdifferenzen gemessen wurden. Die Phasen einer Welle, die ein Medium durchläuft, sind aber nicht unabhängig vom Zustand des Mediums, das bereits durch vorangegangene Wellen versetzt wurde. Denn Phasen lassen sich ohne Weiteres überlagern. Nur bei einer Front einer Welle gegen ein ungestörtes Medium kann man so rechnen, als ob sich diese Front mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten würde. Die Phasenlage kann sich ändern, die Frontgeschwindigkeit nicht!

Wie beim Elektromagnetismus gilt auch in der Akustik die Lorentzkontraktion. Will zum Beispiel ein Flugzeug-

führer feststellen, wie schnell er sich gegenüber der Luft bewegt, so kann er dazu die Michelson/Morley Anordnung nicht gebrauchen. Befindet sich zum Beispiel außerhalb des Flugzeuges am Heck ein Lautsprecher und am Bug ein Mikrofon, so empfängt der Pilot immer exakt die ausgesendete Frequenz, egal wie schnell er sich durch die Luft bewegt, solange die Geschwindigkeit gleichförmig bleibt. Da es sich bei dieser Messung um einen stationären Vorgang handelt, wird analog wie im Michelson/Morley Experiment keine Geschwindigkeit zu messen sein. Der einzige Weg, auf diese Weise die Geschwindigkeit zu messen, liegt in der Messung eines transienten Vorganges, zum Beispiel einem Knall. Die Zeit, die der Knall vom Heck zum Bug benötigt, gibt einen Aufschluss über die tatsächliche Geschwindigkeit.

(1959) Jakob Huber
Auf Grund seiner Messungen mit einem tonnenschweren, frei auf Schienen beweglichen Radsatz eines Eisenbahnwagens hat Jakob Huber festgestellt, dass bei Beschickung mit Gleich- oder mit Wechselstrom in der Größenordnung von 5000 Ampère sich der Radsatz zu drehen beginnt. Durch ein eingehendes Studium dieses Effekts kam Huber zum Schluss, das Magnetfeld sei fest im Raum verbunden, was der Vorstellung des Lorentz-Äthers entspricht.

In einem mehrteiligen Artikel zeigt Huber 1972, dass die Gleichungen der speziellen Relativitätstheorie in eine alternative Form gebracht werden können, worin die Lichtgeschwindigkeit nicht mehr auf einen festen Wert beschränkt zu sein braucht. Er entwickelt daraus ein Teilchenmodell für elektrische Ladungen, welches aus einer um einen unendlich kleinen Kreis umlaufenden elektromagnetischen Welle besteht.

In einer späteren Veröffentlichung leitet Huber die Maxwell'schen Gleichungen für spezielle Randbedingungen aus der Bernoulli'schen Bewegungsgleichung eines idealen Fluids ab. Der Torus-Ringwirbel gewann eine immer wichtigere Bedeutung bei der Beschreibung von Naturvorgängen.

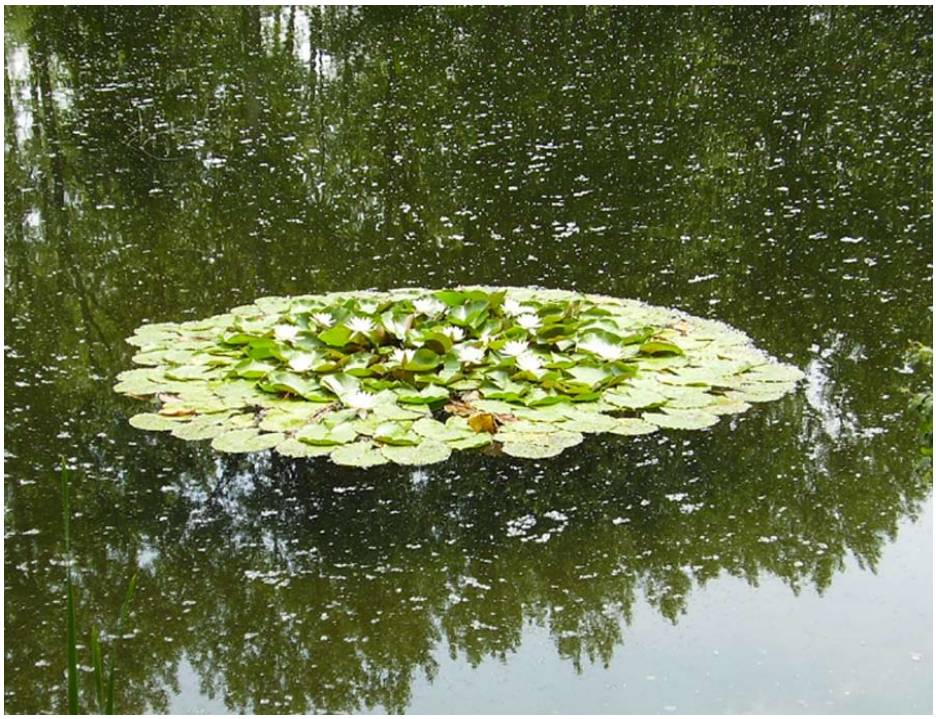
(1977) Josef Raymann
Raymann definiert ein Raum-Zeit-Materie-Feld, welches alle uns bekannten Materieformen von der kleinsten bis zur größten Skala umfasst. Dieses universale Strahlungsfeld ist in jedem Punkt im Raum vorhanden. Der Äther bei Raymann ist ähnlich dem Lorentz-Äther aufgebaut, auch wenn Raymann nicht mehr von Ätherteilchen sondern von Strahlen spricht. Diese Strahlung erreicht Massekörper aus allen Richtungen des Universums gleich stark und ist bei Abwesenheit von Körpern als völlig homogene Strahlung vorhanden. Raymann erklärt die Gravitationskraft nicht mehr als eine Anziehungskraft, sondern als eine Andruckkraft des universellen Strahlungsfeldes.

Massekörper schwächen diese Strahlung und verzerren so in ihrer Umgebung das Strahlenfeld, was zu einem Druckunterschied der Strahlung führt. Mit Hilfe dieser Theorie ist es möglich, ein sehr anschauliches Bild vom Wesen der Gravitation zu zeichnen. Auch relativistische Effekte lassen sich sehr gut auf diese Art und Weise darstellen. Leider wurde mit Hilfe dieser Theorie nie versucht, auch den Elektromagnetismus zu beschreiben. So ist bei Raymann das Strahlungsfeld nur für die Gravitation verantwortlich.

(1979) Roger Penrose
Für das Photon beschreibt der englische Physiker Penrose ein Wirbelmodell ähnlich einem Torusringwirbel. Obwohl Penrose nie von einem Äther spricht, sondern seine Arbeiten aus der vierdimensionalen Geometrie ableitet, zeigen seine Bilder für das Photon ein bekanntes Gebilde aus der Strömungslehre. Twistoren nennt Penrose seine Gebilde, die nach seinen Angaben die Grundlage für eine alternative Beschreibung von Elementarpartikeln werden können.

Iggy www.joecell.de

Fortsetzung folgt



„Seerosen“
Foto:
Michael Marschhauser, 2010

„Kraftplatz“
Foto:
Jan Röder, 2010

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...

Fast jede Woche kommen neue Horrormeldungen herein, so dass man meint, die ganze Welt beginnt verrückt zu spielen. Und jetzt auch noch der EHEC-Erreger, der Menschen tötet – der blanke Wahnsinn. Es wird ja viel spekuliert, woher dieser denn nun wirklich kommt, wie er so mutieren konnte oder ob es sich gar um einen im Labor gezüchteten Erreger handelt, den man absichtlich ausgesetzt hat.
Laut einer Umfrage soll ein älterer Mann Folgendes gesagt haben: „EHEC heißt EHE C und das C ist der dritte Buchstabe im Alphabet – und zumeist führt die 3. Ehe in den Tod...“ Der hat es nicht so ernst genommen und gleich seine Definition so geliefert, wie sie für ihn am erträglichsten erscheint.
Aber, es kommen ja von überall Meldungen herein, dass es auf der Erde zugeht wie im Irrenhaus. Die Japaner haben nun lapidar zugegeben, dass bereits 3 Brennkammern durchgeschmort sind – so, als ob das nichts Besonderes sei und man wieder zur Tagesordnung übergehen könne. In unzähligen Staaten finden Kriege statt, worin die Amis verwickelt sind und wir Deutschen ebenso – und alles im Namen des Friedens. Schöner Friede, wo mit Sprengsätzen und Bomben hantiert wird und massenhaft Menschen sterben, sowie nachhaltig die Natur zerstört wird. Eine Zeit der Extreme und unsere Politiker tun so, als sei dies das Normalste auf der Welt – aber im Grunde tun sie nichts, weil sie keine Ahnung mehr haben, was Menschsein in der Tat bedeutet...

Wenn ich so in meinem Garten sitze oder rumwerkle, beobachte, wie die Bienen und Insekten ihren Tätigkeiten nachgehen, wie das Gemüse und das Obst langsam heranreift, dann sehe und verspüre ich, was Leben in Frieden ist. Und ich kann nicht mehr nachvollziehen, warum Menschen all diese schrecklichen Dinge tun. Vielleicht fehlt ihnen einfach nur ein Garten – ein Raum des Friedens und der Liebe.

Ein guter Freund meinte am Wochenende, als wir ihn in seinem großen Naturgarten besuchten: „Menschen ohne Bindung zur Natur verrohen bis zur Unkenntlichkeit; sie verformen die Gesellschaft und zerstören all das, was uns am Leben erhält“. Diese Worte haben mich nachdenklich gemacht, da sie viele Weisheiten in sich bergen. Weisheiten, von denen sich unsere Staatsführer mal große Scheiben abschneiden sollten – und das können sie, wenn sie wieder natürlich werden.

Aber vielleicht bin ich bloß ein Träumer – einer der letzten aus der Art der positiv Denkenden, die sich aus der Schlechtigkeit der Welt ausklinken und ihre eigenen Friedensmaßstäbe setzen. Wie auch immer – die Welt scheint verrückt zu werden und wenn ich schon verrückt sein soll, dann wenigstens so, dass ich keinem damit schade.
Ich bleibe heute bei den wenigen Worten und werde mich wieder meinem Raum der Liebe zuwenden.
Für alle Leser: Euch alles Liebe und Frieden.

Euer Willi

GartenWeden

Das wedische Magazin / 29. Ausgabe / Juni 2011

Wir freuen uns schon auf die 30. Ausgabe des GartenWeden im Juli 2011.

Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck
08281.3047 gerd@krautmac.de